

# Lodzzer Tageblatt

### Abonnements:

in Lodz: № 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung, pr. Post:  
Inland № 2.40, Ausland № 3.50 vierteljährlich incl. Porto.  
Preis pro Exemplar 5 Kopeten.

### Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:  
Dzielnia- (Bahnh.) Straße Nr. 13.  
Telephon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratenteile 6 Kop.  
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeile.  
Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

### Die allbekannte Firma

## „M. Starkman“

beehrt sich das hochverehrten Publikum von Lodz mitzuteilen, daß sie vom 25. September a. c. auf der **Petrikauer-Straße Nr. 51**, Haus J. R. Poznański, Erste Etage, ein

## Etablissement und Werkstätte

zur Verfertigung von Kleidungen aller Art für Herren, eröffnet hat. Unabhängig von der Firma H. Starkman Succesore in Warschau.  
Ausführung aus englischen, französischen und inländischen Stoffen, in feinkster Qualität, unter persönlicher Leitung des Chefs  
**M. STARKMAN.**

### Soeben eingetroffen:

## „Die Mode“

Reich illustriertes Moden-Album für die Herbst- und Winter-Saison 1896, herausgegeben von Ludwig Bwiback und Bruder, Wien.

L. Zoner, Buchhandlung Petrikauer-Straße Nr. 90

**Verdrorter Rechtsanwalt**  
**Stan. Makow**  
ist zurückgekehrt.

**Niniejszem zawiadamiam szanowne moje klientki, iż powróciłam na stałe do Łodzi.**  
**Anna Laferska.**

### Inland.

#### St. Petersburg.

Ueber ein Kolonisationsamt wird dem „Rus. Beob.“ von hier geschrieben: Im Ministerium des Innern wird der Plan in Erwägung gezogen, im Hinblick auf die wachsende Bedeutung der Auswanderung nach Sibirien und nach Centralasien eine besondere Abteilung für diese Materie zu kreieren. — Wer dieser Frage näher getreten ist, dem kann es nicht zweifelhaft sein, daß hiermit nur der erste Schritt auf einem Gebiete von unübersehbarer Tragweite getan wäre. Für's Erste wird es sich nur um die Ordnung des Auswanderungswesens selbst und um die Anweisung von Landstellen handeln. Je größere Dimensionen aber diese Arbeit erlangen wird und je näher die Staatsregierung dieser Frage tritt, um so weniger wird man sich der Erkenntnis verschließen können, daß noch sehr viel mehr auf diesem Gebiete zu geschehen hat. Die staatliche Fürsorge hat sich nicht auf jene Maßnahmen zu beschränken, sondern hat auch bei der Einrichtung der Wirtschaft materiell hilfreich beizutreten, was um so dringender nötig ist, als die Bauern arm und nicht in der Lage sind, mit vollem Inventar die Wirtschaft auf dem neuen Lande zu beginnen. — Es ist die Erscheinung merkwürdig, daß in der Zeit vor der Emanzipation der bäuerlichen Bevölkerung für diese im Falle der Auswanderung weit mehr gesorgt wurde, als nach dem Gesetz die Domänenbauern, die wegen Verdrößerung des Dorfes etc. mit Genehmigung der Obrigkeit ausfiedelten: Bauholz, 20 Rbl. pro Seele an Geld, Ackergeräte, Sämereien u. s. w., dazu Befreiung von allen Abgaben und Prästardien auf 6 Jahre, wie auch die Befreiung von allen Rückständen. Ähnlich verfuhr der einzelne Gutbesitzer. Wuchs die Zahl seiner Arbeits-

kräfte über den Bedarf zur Bestellung des Landgutes und fand sich kein hinreichender Anlaß, die Bauern auf Nebenarbeit auszusenden, so erwarb sich der Gutsherr „unbefriedelt“ Land, wozu er die überschüssigen Familien dirigierte. Alles, was zur Wirtschaftseinrichtung nötig war, lieierte der Herr. In den ersten Jahren verlangte er vom Bauern keinerlei Leistungen — Alles schon im eigenen Interesse, um die neue Ansiedelung zahlungsfähig zu machen. Mit der Emanzipation der bäuerlichen Bevölkerung verloren jene Gesetze ihre Kraft; dieses private Vorgehen verschwand, da der Herr kein Interesse und keine Macht mehr hierzu hatte. Die Bauern wurden sich selbst überlassen. Daher auch die vielen mißglückten Versuche auszufiedeln. Die Noth (Mangel an Arbeitsgelegenheit) treibt den Bauern aus der lieben alten Heimat und vielfach erwartet ihn das größte Elend in der Ferne. — Es ist durch- aus auch im staatlichen Interesse geboten, zu den alten Grundsätzen, wenn auch in anderer Gestalt, zurückzukehren. Die Kolonisation der weiten fruchtbaren Landstrecken ist auch in staatlichem Interesse sehr wünschenswert. — Somit ergibt sich die Nothwendigkeit, sich nicht mit einer Abtheilung für das Ueberfiedelungswesen zu begnügen, sondern ein Kolonisationsamt an der Kontrollstelle mit ausführenden Lokalorganen zu schaffen. Die zu dem Zweck der Kolonisation verausgabten Summen werden sich als die produktivsten Ausgaben des Staates erweisen, die sich auch (privatrechtlich) gut verzinsen lassen.

Aus **Demurino**, Gouv. Selaterinow, wird der „M. D. Bg.“ vom 12. d. M. geschrieben: Die Passagiere, welche mit dem heutigen Nachtzuge die Strecke Demurino-Meshowaja an der Selaterinobahn passierten, hatten wohl keine Ahnung, welcher furchtbaren Katastrophe sie dank der Aufmerksamkeit und Pflichterfüllung eines Bahnwärters entgangen sind. Als der betreffende Wächter Nachts 3 Uhr die Bahn in der Nähe der Haltestelle „Kirpitschewo Post“ abschnitt, bemerkte er, daß auf dem rechten Geleise eine Schiene fehlte; dieselbe war abgeschraubt und auf die Seite geworfen worden, gerade in der Zeit, wo der Passagierzug Nr. 5 Selaterinow-Taganrog, zehn Waggons, gefüllt mit Passagieren, die Strecke hätte passieren sollen. Glücklicherweise kam dieser Zug mit Verspätung nach Demurino. Der Wächter gab sofort Alarm und wurde dabei von den in der Nähe lagernden Strolchen mit Steinen beworfen. Dennoch gelang es, die Station Demurino rechtzeitig zu benachrichtigen und der Passagierzug konnte auf dem linken Geleise abgefertigt werden. Zu welchem Zweck und von wem dieses Verbrechen ausgeführt worden ist, wird hoffentlich der Untersuchungsrichter an den Tag bringen. Einstweilen vermutet man, daß Nachflucht gegen den Begehabten, welcher gegen einige Arbeiter sehr streng gewesen sein soll, dabei im Spiele war.

### Ueber die Feier in Tschernigow

Schreibt die „St. Pet. Bg.“ Folgendes: Am Sonntag um 8 Uhr Abends fand die feierliche Ueberführung der Reliquien des hl. Feodosii aus dem Borisso-Glebski-Kloster nach der Ausersehnenkathedrale statt. In der Kathedrale hatten sich die delischen Autoritäten mit dem Gouverneur an der Spitze versammelt; unter den angegriffenen hohen Würdenträgern wurden bemerklich Staatssekretär Durnowo, Geheimrath Sabler, der Oberinspektor der Eisenbahnen Wassiljew, Zwanow und General-Adjutant Dragomirov; außerdem war ein reicher Damenstolz und der Vorstand der Nonnenklöster anwesend. Am Altar amtierte der Metropolit von Kiew; die Erzbischöfe von Cherson und Odessa, von Wolhynien und Shtomir, die Bischöfe von Samara, Gow, Tschernigow, Nowgorod-Sewerski, 9 Archimandriten, 9 Priore und sämtliche Geistliche der Tschernigowschen Kirchen und Klöster hatten sich gleichfalls in der Kathedrale versammelt. Nach der Besper begann die Prozession aus der Spassko-Preobraschenski-Kathedrale nach der Borisso-Glebski-Kathedrale. Die mit Blumen geschmückten Banner, Kreuze und Laternen trugen Moskauer und Krojze-Sergijewsche Bannenträger. Der Prozession voran wurde ein Kreuz aus lebenden Blumen getragen — eine Festgabe der Tschernigowschen Damen für die Ruhstätte des Heiligen. Nach Ankunft der Prozession in der Blagowestschenski-Kathedrale degab sich der Metropolit mit den Archiereis in die Höhle und besprengte mit Weih-

wasser den Sarkophag und die Decke. Die Archiereis beteten die Reliquien des Heiligen in einen neuen, mit Seidenstoff beschlagenen und mit Gold geschmückten Cypressenarg um. Die Archimandrite Filaret und German erhoben in Assistenz des älteren Protokiereis den Sarg und trugen ihn aus der Höhle und Kirche. Nachdem der Sarg auf einer Tragbahre niedergelegt worden war, hoben ihn die Archimandriten auf die Schultern, wobei einige Wallfahrer behilflich waren, und trugen ihn längs der Einfriedigung des Klosters. Dem Sarge voran schritt eine Prozession, dem Sarge folgten der Metropolit, die Erzbischöfe, Bischöfe und die angegriffenen hohen Würdenträger. Während des Umzuges um die Preobraschenski-Kathedrale machte die Prozession an jeder Seite zur Verriichtung eines kurzen Gebetes Halt. Nach den Gebeten wurde an der westlichen Thüre der Kathedrale das Gebet „Gott ist barmherzig“ verrichtet, worauf der Sarg in die Kathedrale gebracht und dort niedergelegt wurde. Während des Passirens der hl. Reliquien hatte das Volk brennende Lichte in den Händen. Die Kirche und der Kirchenplatz waren von einer so gewaltigen Menge von Wallfahrern überfüllt, daß buchstäblich kein Apfel zur Erde fallen konnte. Wie man sagt, hatten sich hier 75,000 Menschen versammelt. In dem Moment, als der Sarg aus der Borisso-Glebski-Kathedrale hinausgetragen wurde, fiel die ganze kolossale Menschenmasse auf die Knie und richtete an den Allmächtigen unter Schluchzen heiße Gebete. Die Majorität der Wallfahrer bestand sich in religiöser Ekstase, hysterische Schreie und Seufzer waren überall zu hören. Obgleich die von mildem Mondlicht bestrahlte geistliche Prozession auf jeden religiös angelegten Menschen schon an und für sich stark wirken mußte, wurde noch der Eindruck durch den Anblick der vielen Kranken, Krüppel und Besessenen sehr verstärkt. Später sprach Bischof Antonius über die Bedeutung des Tages. Der Metropolit vertheilte dann an die Geistlichen, diese an das Volk angezündete Lichte, hierauf hob der Metropolit unter allgemeiner Kniebeugung vor dem heil. Feodosii den Deckel des Sarges ab. Alsdann erfolgte der Gesang einer Hymne. Während der Verlesung des Evangeliums läuteten zuerst der Metropolit, dann die Archiereis und schließlich das Volk die hl. Reliquien. Nach dem Schluß des Gottesdienstes wird der Sarg geöffnet werden, um dem Volke Gelegenheit zu geben, seine Verehrung den hl. Reliquien zu erweisen.

Die Stadt erwachte am Montag, dem Tage der Ausstellung der Reliquien des Heiligen Feodosii, sehr früh über richtiger gesagt Tschernigow hatte die Nacht wachend zugebracht. Die ganze Nacht über trat ein Wallfahrer nach dem Anderen an den Sarg heran und berührte die Reliquien mit den Lippen. Viele wurden geheilt. Besonders staunenregend war die wunderbare Heilung des Bauern Dionisii Swamin, aus dem Gouvernement Drel, welcher seit 15 Jahren stich war. Er hatte gestern das Abendmahl genommen und wurde darauf in die Spassko-Preobraschenski-Kathedrale getragen. Nachdem er die Reliquien geküßt hatte und mit heiligem Oele gesalbt worden, erhob er sich von seinem Lager, um dem Schöpfer für seine wunderbare Heilung nach fünfzehnjährigem Siechtum zu danken. In meiner Gegenwart, berichtet der Korrespondent der Telegraphen-Agentur, führten Bauern einen etwa sechsjährigen blinden Knaben, in das Gewölbe. Tastend ergriff derselbe ein Wachlicht, sank vor dem Grabe des Heiligen in die Knie und betete inbrünstig, wobei ihm die Thränen von den Wangen tropften. Das Gebet des Kindes wurde vom Allmächtigen erhört — es wurde sehend. Die Freude des Knaben, als er wieder sehend geworden, läßt sich nicht mit Worten schildern und man konnte sein und seiner Eltern Glück nicht ohne Thränen der Rührung sehen. Alle Menschen, die diesem Wunder beizuoheten, waren bis zu Thränen ergriffen. Es sind auch andere Heilungen vorgekommen, leider aber nicht verzeichnet worden. Vom frühen Morgen an zogen die Wallfahrer in großen Scharen zu der heiligen Stätte. Ein Theil drang bis in die Kathedrale und in den umfriedeten Theil vor der Kirche ein, die übrige nach Zehntausenden zählende Menge umgab in dichten Massen die Einfriedigung der Kathedrale. Trotz des Andranges wurde eine musterhafte Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten. Der Chef des Gouvernements traf alle Dispositionen persönlich. Gegen 9 Uhr trafen Truppen ein; das Ostschik-Bataillon und das Luzger Infan-

**DR. GUSTAV LOHRER.**  
Haut- und Geschlechtskrankheiten,  
Brednia-Straße Nr. 2.  
Sprechstunden für Herren von 11—1 Uhr  
Mittags und 5—7 Uhr Abends.  
Für Frauen und Kinder von 3—4 Uhr Nachm.

**Dr. med. Goldfarb,**  
Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten,  
wohnt jetzt: Zawadzkastraße Nr. 18  
(Ecke Bulczanska Nr. 1), Haus Grodenski. Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr Nachm.

ter-Regiment. Sie stellten sich in zwei Reihen zu beiden Seiten des Chores zur Proobraschenski-Kathedrale auf. Die Fahnen wurden in die Kathedrale getragen und beim Sarge aufgezogen. Mit dem Rücken zum Gymnasium nahmen ferner zu den Übungen einberufene Landwehrlente Aufstellung. Die Uralkosaken und aus Moskau eingetroffene Gendarmen leisteten der brüchigen Polizei wirksame Hilfe. Um 9 Uhr ertönte Glockengeläute und es begann der liturgische Gottesdienst, der vom Kiower Metropolit unter Assistenz von zwei Erzbischöfen, vier Bischöfen, neun Archimandriten und einer zahlreichen Geistlichkeit abgehalten wurde. Unter feierlichem Gesänge wurde der Sarg mit den heiligen Reliquien von den Archimandriten aufgenommen und durch das Hauptportal in den Altarraum die Kathedrale und dort so niedergelegt, daß das Antlitz des Heiligen dem Altar zugewendet war. Hinter den Reliquien schritten in den Altarraum die Bischöfe, Erzbischöfe und der Metropolit. Alsdann wurde das Haupt des Heiligen so weit erhöht, daß es vom Volk gesehen werden konnte. Vier Diakone hielten an beiden Seiten der hl. Reliquien brennende Kerze. Im Altar standen der Metropolit und die Archierei. Um diese Zeit trafen aus allen Kirchen der Stadt feierliche, von den betreffenden Priestern geführte Prozessionen in der Proobraschenski-Kathedrale ein. Die Prozessionen zogen feierlich unter dem Geläute der Glocken durch die Straßen. Die Truppen erwiesen den Prozessionen ihre Ehrfurcht. Vor dem Schluß der Liturgie sprach der Metropolit von Kiew über die Unverweslichkeit der Reliquien. Nach dem Schluß der Liturgie wurden die Reliquien aus dem Altarraum hinausgebracht und in die Mitte der Kathedrale gestellt. Es folgte nun Gebet und Gesang, worauf eine Prozession, der die hl. Reliquien von Archimandriten vorangetragen wurden, um die Kathedrale stattfand. Vor dem geöffneten Sarge wurden viele Altarkerze von 48 Bannerträgern und sämtliche Heiligenbilder der Stadt getragen. An der Prozession beteiligten sich, abgesehen vom Metropoliten, den Erzbischöfen und Bischöfen, ca. 100 Priester und Mönche. Auf dem Wege, den die Prozession nahm, hatten sich die Jünger des Seminars, der weiblichen Spargialschule, des Knaben- und Mädchengymnasiums, der männlichen geistlichen Schule und der kirchlichen Gemeindefchulen aufgestellt. Hinter der hohen Geistlichkeit schritten die Staatssekretäre Durnowo und Sabler, es folgten General-Adjutant Dragomirov, der Gouverneur, der Adelsmarschall Graf Miloradowitsch, der Rektor der Bladimir-Universität, der Professor des Lehrstuhls für Psychiatrie Skloriski, Prof. Prachow und viele andere hochgestellte Personen. Als die Prozession in die Kathedrale zurückkehrte, wurde der Sarg mit den hl. Reliquien in einen silbernen Heiligenkrein gestellt. Der Metropolit und die Archierei umstanden den Schrein, während der Protodiakon anhub: „Lasset uns nochmals unsere Knie vor dem Heiligen und Wunderthäter Frodosifi beugen“; Alle sanken nun auf die Knie und der Metropolit verrichtete ein Gebet, worauf die Autoritäten und das Volk die hl. Reliquien küßten.—Das Geläute der Glocken aller Kirchen der Stadt dauert heute den ganzen Tag an und wird an den beiden nächsten Tagen fortgesetzt werden. Um der Feier beizuwohnen, sind

hier viele Missionare angereist, die morgen vom Staatssekretär Sabler empfangen werden sollen. Auch viele Sektierer sind hier eingetroffen, um sich von der Unverweslichkeit der hl. Reliquien zu überzeugen. Wenn sich die Führer der Sektierer hiervon überzeugt haben, werden 2000 hinter ihnen herziehende Sektierer zur Orthodorie übertreten. Nach dem Schluß der Feier verließ der Metropolit, das Antlitz des heil. Frodosifi zu enthüllen, um die Sektierer zum Glauben zu bringen und sie zu treuen Söhnen der orthodoxen Kirche zu machen.

**Conferenz zur Regulierung der Getreidetarife.**

Am 21. September (a. St.), so wird der „Hos. Bpox.“ von zuständiger Seite geschrieben, werden im Finanzministerium die Beratungen zur Regulierung der Getreidetarife beginnen; Angehts der circulirenden Gerüchte über eine bevorstehende wesentliche Herabsetzung der Getreidetarife versprechen diese Beratungen äußerst interessant zu werden. Um möglichst viele Vertreter der landwirtschaftlichen Interessen aller Theile des Reiches hinzuziehen, ist an alle Gouvernements-Adelsmarschälle die Aufforderung gerichtet worden, in Begleitung von vier bis fünf praktischen Landwirthen des betreffenden Gouvernements an den Beratungen theilzunehmen. Außerdem sind ähnliche Aufforderungen an die Vertreter der hervorragenden landwirtschaftlichen Vereine ergangen, so daß auf eine Betheiligung von ca. 300 Personen an den Beratungen zu rechnen war. Inzwischen haben sich leider die Aussichten auf eine so zahlreiche Betheiligung wesentlich verringert, indem viele Adelsmarschälle auf die an sie ergangene Aufforderung überhaupt nicht geantwortet haben. Besonders läßt sich in den centralen Gouvernements ein unerfreulicher Interessentmangel an den wichtigsten landwirtschaftlichen Fragen wahrnehmen; weder haben die dortigen Adelsmarschälle in irgend einer Weise auf die ergangene Aufforderung reagirt, noch es der Mühe werth gehalten, die von ihnen erwählten Vertreter der Landwirthe namhaft zu machen. Gewissenhaftigkeit und Interesse haben nur die Grenzgebiete der bevorstehenden wichtigen Verhandlung entgegengebracht. Sämtliche Geladenen aus dem Reichsgebiete und den Disseprowingen haben nicht nur ihr persönliches Erscheinen versprochen, sondern auch die Personen genannt, welche sie sich als Assistenten erwählt haben. Nahezu ein ebenso großes Entgegenkommen haben die nördlichen Gouvernements an den Tag gelegt. Somit ist leider zu befürchten, daß die centralen landwirtschaftlichen Gouvernements, die doch unter der landwirtschaftlichen Kritik am meisten leiden und an der Tariffrage mehr als die anderen Gouvernements interessiert sind, bei den Beratungen sehr schwach vertreten sein werden. Das ist um so mehr zu bedauern, als die bevorstehende Verhandlung eine außerordentlich günstige Gelegenheit bietet, die ausgesetzene Tariffrage in das richtige Licht zu setzen. Das Ausbleiben der Vertreter der centralen Gouvernements wird selbstverständlich den Gang der Beratungen nicht aufhalten, kann aber, natürlich zum Schaden des centralen Rayons, die Richtung der Beratungen ungünstig beeinflussen.

**Tageschronik.**

— Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch hält sich gegenwärtig in Spala auf. Am 21. September hat dort eine Jagd stattgefunden, auf welcher elf Hirsche, ein Wildschwein und ein Rehbock zur Strecke gebracht wurden. Seine Kaiserliche Hoheit erlegte fünf Hirsche und einen Eber. Am folgenden Tage wurden sechs Hirsche, sechs Rehböcke und ein Eber geschossen.

— S. A. S. der Großfürst Woiwladimitrowitsch ist am 22. d. Mts. um 1 Uhr 58 Minuten aus Kiew in Warschau eingetroffen und wurde auf dem Bahnhof vom Stadtpresidenten und dem Oberpolizeimeister empfangen. Der Großfürst stieg im Hotel Brühl ab, besuchte am Abend die Vorstellung im Neuen Theater und reiste am folgenden Tage mit der Warschau-Wiener Bahn weiter.

— Der Oberprocureur des hl. Synods S. P. Pobiedonozzew ist am 22. Sept. mit einem Schnellzug aus Petersburg in Warschau eingetroffen und auf dem Bahnhof vom Erzbischof Flavian empfangen worden. Der hohe Würdenträger fuhr dann sofort mit der Ringbahn zum Wiener Bahnhof und reiste von hier um 12 Uhr 45 Min. Mittags ins Ausland weiter; das Ziel seiner Reise ist Italien, wo er sich etwa fünf Wochen aufhalten wird.

— Wohnungssteuer zum Besten der Städte. Durch eine am 14. Mai 1893 Allerhöchst befähigte Resolution des Reichsrathes ist es dem Minister des Innern anheim gestellt worden, im Einverständnis mit dem Finanzministerium die Frage zu entscheiden, in welchem Maße sich der Art. 136 der Städteordnung vom 11. Juni 1892, wonach es den Städten freigestellt wird, eine Wohnungssteuer zu ihren Gunsten zu erheben, mit der Einführung der staatlichen Wohnungssteuer in Einklang bringen lasse.

Wie die „Opus. Gas.“ berichtet, hat sich der Reichsrath bei Verhandlung dieser Frage auf den Standpunkt gestellt, daß kein Grund vorliegt, die Erhebung einer städtischen Wohnungssteuer wegen des Bestehens der staatlichen Wohnungssteuer zu verbieten. Beide Steuern können nach Ansicht des Reichsrathes sehr gut neben einander bestehen und es ist sogar zu erwarten, daß die Einführung der staatlichen Wohnungssteuer denjenigen Städten, deren Budget es bedarf, Anlaß zur Erhebung einer städtischen Wohnungssteuer geben wird. In Anbetracht dessen, daß die staatliche Wohnungssteuer sehr niedrig bemessen ist, wäre die Einführung einer ähnlichen städtischen Steuer in gewissem Sinne nur als Erweiterung der bereits bestehenden Steuer zu betrachten.

— Die Zahl der freiprakticirenden Aerzte im Reiche beträgt nach den Angaben des Medicinal-Departements 12,174. Es practiciren im europäischen Rußland 11,571, im Kaukasus 257, in Sibirien 224 und in Mittel-Asien 78 Aerzte.

— Das Ministerium des Ackerbaues beabsichtigt eine Reihe von Kreuzungsversuchen zwischen englischen und solchen russischen Schafzügen anzustellen, welche bis jetzt keiner derartigen Prüfung unterzogen waren. Ferner beabsichtigt das Ministerium, englische Schafe Privatleuten

zu ermäßigten Preisen zu überlassen; zur Acclimatisation der besten kaukasischen Ragen sollen kleinere Heerden auf den Farmen des Ministeriums im Innern des Reiches angelegt werden.

— Wie wir vernehmen, beabsichtigt die Verwaltung der Sodger Fabrikbahn demnächst die Expedition für die ankommenden und abgehenden Güter zu trennen, eine Neuverteilung, die längst Bedürfnis war und welche vom Publikum dankbar aufgenommen werden wird. Die Expedition für die ankommenden Güter wird in dem Lokale bleiben, in welchem sich gegenwärtig die vereinte Expedition befindet, während die Räume für die abgehenden Güter im östlichen Theile des Güterbahnhofesgebäudes untergebracht werden sollen. Daß die erwähnte Neuverteilung auch eine Vermehrung des Beamtenpersonals im Gefolge haben wird, ist selbstverständlich.

— Aus Czernochau wird uns unterm 23. September von unserem L.-Correspondenten geschrieben:

Hier ereignete sich am heutigen Tage ein schrecklicher Unglücksfall. Der Zugführer des gegen Mittag fälligen Personenzuges sah auf der Strecke etwa 2 Werst vor der Station eine Frau, die mit einem schweren Saak beladen auf dem Geleise einherging. Trotz wiederholter Signale ging die Person ruhig weiter, der Zug konnte nicht rechtzeitig zum Stehen gebracht werden und so wurde die Unglückliche von der Lokomotive erfasst und von den Rädern zermalmt. Es war die schwerhörige Frau eines Bahnwärters, etwa 23 Jahre alt.

Gestern Nachmittag ereignete sich auf der Station Czernochau folgender Vorfall. Ein soeben mit der Bahn vom Auslande eingetroffener katholischer Geistlicher, Graf Cz. machte die Anzeige, man habe ihm während er am Buffet eine Erfrischung zu sich nahm, aus einem Coupé II. Klasse seine Umhängetasche gestohlen, die außer einer größeren Summe in italienischen und österreichischen Banknoten ein schweres silbernes Kreuz enthalte und außerdem zwei Gebetbücher, theure Andenken an einen hohen Kirchenfürsten. Es wurde sofort eine Untersuchung angestellt, die ergab, daß eine ziemlich anständig gekleidete Frau, in das Coupé gestiegen war und daselbst mit einer Tasche in der Hand verlassen habe. Es wurde nun aufgepaßt, ob nicht eine Person, auf die die Beschreibung passe, in der Stadt oder am Bahnhof gesehen wurde. Und wirklich wurde kurz vor Abgang des Zuges nach dem Auslande ein Frauenzimmer bemerkt, das sich, als es den Gendarm erblickte, schleunigst drücken wollte. Sie wurde verhaftet und in das Untersuchungszimmer geführt. Auf dem Wege dahin fiel es dem begleitenden Bahnbeamten auf, daß sie sich mit den Händen an ihrem recht starken Bopz zu schaffen machte. Er griff zu und fand sorgfältig unter den Haaren verborgen eine Anzahl Banknoten und bei der weiteren Visitation die Umhängetasche, die noch einen Theil der Banknoten enthielt. Das österreichische Geld hatte sie schon in der Stadt gewechselt. Nach längerem Suchen wurde auch das silberne Kreuz entdeckt. Sie leugnete hartnäckig, daß sie selbst den Diebstahl begangen, sie wollte die Sachen von einem Unbekannten erhalten haben. Auf die Frage, ob sie nicht etwa wisse, wo der große „Unbekannte“ wohl die zwei Gebetbücher hingelassen haben könne, antwortete sie, daß sie mit demselben in Jasna

**Geschichten aus Indien**

Von Hedwig Klein.

**Der Fakir.**

Unter den vielen Kasten, in welche sich die Inder seit Jahrtausenden schon theilen, betrachtet man die Kaste der Jongleure, Zauberlünstler und Schlangenschwärmer nicht mit Unrecht als diejenige, welche den Zigeunerstamm bildete, der sich dann, von unsterker Wanderlust besetzt, fast über die halbe Welt verbreitete. Diese Kaste bildet, wie jede andere, eine für sich abgeschlossene große Familie, in der die Söhne immer wieder den Beruf des Vaters ergreifen, es so forterbend von Generation zu Generation.

Nun lebte vor langen, langen Jahren solch' ein Zauberlünstler oder Fakir, wie er sich nannte, der sich durch ein wunderbares Talent weit und breit berühmt gemacht hatte. Er besaß eine ihm selbst unerklärliche Macht über seinen Körper, sich für Tage, Wochen, ja selbst Monate in einen todesähnlichen Schlaf zu bringen, nahm keine Nahrung während dieser Zeit zu sich und lag ohne die geringste Bewegung oder Zuckung auch nur einer Muskelstarr, einem Todten gleich, da. Es bedurfte nur weniger Vorbereitungen, um sich in diesen Todeschlaf zu versetzen, und diese wurden von einer zweiten Person aus seinem nächsten Verwandtenkreise ausgeführt. Ohren und Nase wurden ihm mit einem Gemisch von Kalk und Kreide derart verschlossen, daß jede Luft fern gehalten wurde, der Körper wurde unter gewissen Berührungen in eine bestimmte Lage gebracht und sodann der leblose Körper sich selbst überlassen, bis die Frist abgelaufen war, welche man ihm gestellt hatte. War diese verstrichen, so wurde der Kalk aus Ohren und Nase entfernt, wieder gewisse Berührungen vorgenommen an dem leblosen Körper, und bald kam der scheinbar Todte wieder zu sich, als und trank mit gutem Appetit und war ganz wohl und munter. Das Merkwürdigste aber war, daß er während dieses lebendigen Todes vollkommene bei Besinnung blieb, die Nerven eine fast noch feinere Gefühlsintensität erhielten, als im normalen Zustande, und sein Denkvermögen in Nichts beeinträchtigt war.

Es war der merkwürdigste und einzige Fall, von dem man je gehört hatte; man ließ sich den seltsamen Mann nach allen Theilen Indiens kom men, damit man sich mit eigenen Augen von dem Wunder überzeugte, und der Fakir wurde mit klingender Münze belohnt für seine Wunderthaten. So trieb er dieses Geschäft lange Jahre hindurch immer mit gleichem Erfolg. Aber eines Tages fühlte er plötzlich, daß ihn sein wunderbares Talent schmähtlich verlassen hatte; die Fähigkeit, sich in den todesähnlichen Schlaf zu versetzen, war geschwunden und lehrte nie mehr zurück.

Nun erwachte aber eine neue Hoffnung in ihm, die wunderbare Gabe vielleicht in einem seiner Kinder oder Kindeskinde wiederzufinden, und mit krankhaftem Eifer forschte er darnach. Aber er suchte vergebens, keiner seiner Söhne oder Enkel verrieth etwas von dieser Wundergabe, und obwohl sie sehr geschickte Zauberlünstler und Wahrsager wurden, das von dem alten Mann sicherlich erwartete Talent besaß keiner, und er verfiel in tiefe Schwermuth aus Kummer über den verlorenen Ruhm, der nun nie wieder erstehen sollte, durch dessen Verlust nun auch die Armuth wieder einzog in seine Hütte.

Jahre vergingen so, der Alte erlebte es, daß Urenkel um ihn herum sprangen, aber er hatte es längst ausgegeben, zu hoffen, daß der einstige Ruhm sich wieder erneuern würde.

Eines Tages saß er wieder in traurigem Sinnen vor der niederen Thür seiner Lehmhütte und träumte von seinen einstigen Ruhmesfahrten, als plötzlich die Frau seines jüngsten Enkels schreckensbleich zu ihm hinströmte und sammerte: „Ach, kommt doch und helf mir, Vater! Mein kleiner Sohn, Guer Urenkel Ganesh, stirbt, ja, er ist schon todt, es kam so sehr plötzlich, daß ich ihm nicht einmal irgend welche Hilfe bringen konnte.“

Da leuchtete es auf in den Augen des Alten, neues Hoffen belebte ihn, er sprang auf und rief mit vor Bewegung schluchzender, zitternder Stimme:

„Wenn es das wäre — doch ein Nachfolger, wenn ich das noch erlebte, ehe ich sterbe, dann kann ich ruhig sterben!“

Zitternd wandte er an das Lager seines kleinen Urenkels und blickte aufmerksam herzhieder

auf den kleinen leblosen Körper; seine wellen, zitternden Finger betasteten denselben in banger, feberhafter Hast, und dann ertönte ein Jubelruf von seinem zahnlosen Munde, während er in seltsam Entzünden auf die kleine Gestalt herniederblickte. „Er ist todt, und Du freust Dich daran, Du grausamer Alter!“ — Leckte die junge Mutter entsetzt auf, als sie das Gebahren des Alten sah.

„Du Ehrin — jubelte dieser glücklich — er ist nicht todt, sein großes Talent, das verloren geglaubte Erbtheil seines Urgroßvaters, offenbart sich in ihm in dieser Stunde, und es wird ihm einst Ruhm und Ehren und Reichthümer bringen, er wird ein berühmter Mann werden, und sein Name wird in Aller Munde sein, wie es einst der meine war. Gebt mir den Knaben von nun an in meine Obhut, und will ihn lehren, Gebrauch machen von dem, was der ihm Götter Gunst verliehen. Nun bewegte er den kleinen Körper auf eigenthümliche Art, und unter seinen Berührungen kam bald wieder Leben in den Knaben. Die Mutter stimmte ein Freudengeschrei an und verließ ihn der ganzen Nachbarschaft, die mit ungläubigem Staunen die Geschichte vernahm.“

Der kleine Ganesh war von nun an fast immer mit seinem Urgroßvater zusammen; es schien fast, als sei der Alte wieder jung geworden. Jahre vergingen, Ganesh wurde ein hübscher stattlicher Jüngling; er hing mit größter Liebe an seinem Urgroßvater und empfand bitteren Schmerz, als derselbe plötzlich starb in sehr hohem Alter. Aber Ganesh war nicht nur ein beliebter und gesuchter Jongleur und Zauberlünstler geworden, er hatte auch die wunderbare Gabe des Urgroßvaters geerbt. Er vermochte sich wochenlang in jenen todesähnlichen Schlaf zu versetzen, ohne, daß dies seiner körperlichen Entwicklung Eintrag that. Dabei wurde er sehr jung schon ein berühmter Mann, und viele Väter und Mütter, selbst sogar anderen Kasten angehörig, machten dem Vater des Ganesh Heirathsbittträge, da Alle sich ihn gern als Schwiegersohn gewünscht hätten. Aber Ganesh's Herz hatte schon gewählt und zwar die fleißige, bescheidene und schöne Tochter des Ramasam, der zu einer viel angeseheneren und auch wohlhabenderen Kaste gehörte, aber gern in den Heirathsvertrag willigte, als der

Vater vom Ganesh zu ihm kam und um die Tochter für den Sohn warb. Und Pteri — so hieß das Mädchen — war sehr glücklich darüber, denn sie hatte längst im Geheimen viel Gefallen gefunden an dem schönen Jüngling.

Zu gleicher Zeit hatte noch ein Anderer um Pteri geworben, Murgasur, ein heimtückischer, falscher Bursche; und als sich dieser zurückgezogen hatte, schwur er sich im Geheimen, sich zu rächen an Ganesh, und wartete nur den Zeitpunkt ab, wo er den Raubact zur Ausführung bringen konnte. Ganesh ahnte davon nichts in seinem guten, harmlosen Herzen und trieb nach wie vor sein Geschäft. Sein Ruhm und seine Ehren wuchsen, die Engländer waren ins Land gekommen und viele hatten schon von dem Wundermenschen gehört. Manah reicher Mann ließ ihn zu sich kommen, um sich von dem Gehörten mit eigenen Augen zu überzeugen und ihn reich beschenkt und mit klingender Münze belohnt zu entlassen, nachdem er sich von dem Wunder überzeugt hatte.

Eines Tages kam ein hoher englischer Beamter mit einem Freund an den kleinen Ort, wo Ganesh wohnte. Es war selten, daß sich Europäer dahin verirren, und Ganesh, von unsterker Wanderlust besetzt hielt sich meist in den größeren Städten auf, um seine Künste zu zeigen. Der Beamte war von der englischen Regierung nach dem noch fast ganz unbekanntem Ort gesandt worden, und seine Arbeiten hielten ihn für längere Zeit, vielleicht für Monate, an dem Ort fest. Er hörte von Ganesh und seinem Talent, und es traf sich, daß er sich zu dieser Zeit in seinem Heimathsort aufhielt, um sich eine längere Erholungsfrist zu gönnen und während dieser Zeit zugleich seine Hochzeit zu feiern. Der Beamte, ein Collector, ließ ihn zu sich kommen und fand viel Gefallen an dem schönen Burschen; er betrachtete mit Wohlgefallen die ganz kräftige Gestalt desselben, glaubte aber nicht an seine Wunderkraft, sich nach Belieben in einen Scheintodten zu verwandeln, und lächelte ungläubig und spöttisch zu seinen Behauptungen. Der ganze Stolz des Jünglings wurde aber wachgerufen, als der Collector die ganze Geschichte als einen Humbug bezeichnete, und rief aus:

„Nun wohl, Herr, ich werde Ihnen den Beweis geben. Wir sind jetzt in der Jahreszeit,

Sóra gewesen und gesehen habe, daß er die Bücher rechts von dem Hauptaltar hingelagt habe. Sofort wurde nun dort hin geschickt und wirklich fanden sich die Bücher unversehrt neben dem Hauptaltar der Kirche vor. In den Büchern lag eine stattliche Summe in Hundert-Eire-Scheinen, die die Person wahrscheinlich für Bilder gehalten hatte.

Da der Prälat Graf Cz... unbedingt seine Reise nach dem Innern des Reiches fortsetzen muß, so wird noch heute Abend die Verhandlung stattfinden, über deren Resultat ich Ihnen berichten werde.

Nachdem die Actien-Gesellschaft der Manufacturen von Hülle & Dittich in der früheren Kronenbergschen Fabrik Bieżno bei Gzenstochow eine Zuteufabrik angelegt, die sehr gut verläuft, entschloß sich die hiesige Firma Gebr. Goldstein, Dierfeld & Oppenheim, neben ihrer Bindfadefabrik auch eine Zuteufabrik und Weberei anzulegen. Dieses Etablissement ist nun in diesem Jahre bedeutend erweitert und tritt die neue mechanische Zuteufabrik noch in diesem Jahre in Betrieb. Außerdem haben die Herren Hermann Ginsberg, Jan Grochmann, Henryk Markusfeld, Ingenieur Korzyk Kohn und Banquier Szymon Neumann eine sehr bedeutende Zuteufabrik unter der Firma Zuteufabrik und Weberei „Barta“ gegründet. Das neue Etablissement, welches über 2000 Spindeln zählt und dazu eine entsprechende Anzahl mechanische Webstühle, wird noch in diesem Jahre in Betrieb gestellt. Somit wird Gzenstochow zu einem bedeutenden Centrum inländischer Zuteufabrikanen, außerdem giebt es bekanntlich im russischen Reich nur noch in Odesa und in Nowa je eine Zuteufabrik.

**Prämienvertheilung.** In Mshni-Nomgorod sind im März 1892 Aussteller prämiert worden, darunter sind 138 Reichsadler, 117 wiederholt ertheilte Reichsadler, 257 Diplome erster Classe, 270 goldene Medaillen, 407 Diplome zweiter Classe, 997 silberne Medaillen, 278 Diplome dritter Classe, 1237 bronzene Medaillen, 354 Diplome vierter Classe, 1441 Belobigungsschreiben und 320 Geldprämien zur Vertheilung gekommen.

**Vorsicht beim Genuß von Obst.** In dem Augenblicke, als der neunjährige Sohn eines in der Gemeinde Bruch wohnhaften Landmannes in eine frisch gepflückte Birne biß, fühlte er einen heftigen Schmerz in der Lippe, welcher durch den Stich irgend eines in der Frucht verborgen gewesenen Insekts hervorgerufen worden war. Die Lippe des Knaben schwoll binnen wenigen Minuten derart unvorförmig an, daß ein Arzt zu Hilfe gerufen werden mußte, welcher durch einen operativen Eingriff den in der Wunde zurückgebliebenen Stachel des Insekts entfernte.

An das Requisitionsbüro des dritten Juges der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr wird in Folge eines Beschlusses des Verwaltungsraths ein Saal angekauft, in welchem die Sitzungen abgehalten werden können.

**Die Zögler Freiwillige Feuerwehr** beabsichtigt neben ihrem Steigerhause ein Gebäude aufzuführen, in welchem die Spritzen und sämtliche anderen Requisitionen, die jetzt an verschiedenen Stellen aufbewahrt wurden, untergebracht werden sollen. Das Gebäude soll noch in diesem Jahre fertiggestellt werden.

da gesät wird für die zweite Jahresernte des Weizens. Lassen Sie ein Grab zurecht machen, es laubt ausmauern innen und oben Erde auffüllen, damit Weizen darauf gesät werden kann. Nachdem ich in dem Grabe untergebracht bin, verschließen Sie es und öffnen es erst wieder, wenn der Weizen über mir blüht, und ich werde gesund und wohl zum Leben zurückkehren, um dann Hochzeit zu halten mit meiner Pteri."

Der Engländer hatte mit stauendem Unglauben zugehört, es schien ihm unerhörte, die Bitte des Kaliks zu erfüllen; aber theilweise gedrängt von diesem, theils von seinem eigenen Freund dazu überredet, doch einen Versuch zu wagen, ließ er sich herbei, ein Grab ausmauern zu lassen, den Kalik hineinzu legen und die Dinge zu harrten. Er ließ das Grab unter seiner persönlichen Aufsicht ausmauern, sorgte selbst genau dafür, daß Alles in Ordnung war, und Ganesch's Angehörige trafen alle Vorbereitungen, ihn in die Höhle zu schafften.

Eine klingende Summe Geldes sollte die Belohnung sein bei gutem Gelingen.

Alle Beschäftigten waren in eifriger Erwartung und drängten sich um das sauber weiß ausgemauerte Grab, Jeder wollte nochmals prüfen, ob Alles in Ordnung sei. Nur Pteri, die Braut des Kaliks, war von einer unerklärlichen Angst beherrscht. Sie versuchte in hingender Furcht dem Geliebten abzurathen von seinem Unternehmen, aber lachend ob ihrer Angst, die er eine echt weibliche Schwäche nannte, wehrte er sie ab. Die Vorbereitungen wurden beendet, ihm Nase und Ohren mit dem Gemisch von Kalk und Kreide verstopft, sein Körper in eine gewisse Lage gebracht, er lag nun da, starr bewegungslos, einem Toten gleich in dem nochmals gründlich untersuchten Gewölbe. Der Collector ließ unter seiner Aufsicht das Grab vermauern. Es war vollständig aus gut sich ineinander fügenden Ziegelsteinen gebaut und diese gut verfallt. Sedwede Luft war ausgeschlossen, nicht das kleinste Loch, die unscheinbarste Ritze zu entdecken. Es mußte ganz sicher sein, denn es hätte nicht sorgfältiger gemacht werden können. Oben wurde Erde aufgetragen und Weizen gesät. Befriedigt entfernte sich der Collector mit seinem Freund, und auch die Eingeborenen verschwanden nach

— Dank einer diebstahlreichen **Verordnung des Herrn Chefs des hiesigen Post- und Telegraphen-Amtes** werden nunmehr auch in den beiden Postfilialen an der Karls- und Wschodniastraße Telegramme angenommen.

Der diesjährige **Poppfenmarkt in Warschau** wird, wie der dortige Magistrat bekannt macht, am 25. (12.) September eröffnet und dauert fünf Tage. Zum Ort des Jahrmärktes ist der Platz neben den Magazinen der Reichsbank in der Nowogrodka-Straße bestimmt.

Verzeichniß derjenigen Fahrer, welche an dem **Jubiläums-Chauffee-Rennen** des hiesigen Cyclisten-Vereins, das am künftigen Sonntag zwischen Pabianice und Petrikau stattfindet Theil nehmen:

- 100 Best-Rennen.
1. Stanislaw Baranski aus Warschau, Einzelfahrer.
  1. Hieronim Nowus " " Einzelfahrer.
  2. Robert Boehmer aus Łódz, Verein Łódzger Cyclisten.
  4. Victor Groszkowski " " Verein Łódzger Cyclisten.
  5. Mieczyslaw Baranski aus Warschau, Verein Warschauer Cyclisten.
  6. Gzieslaw Schmidt aus Warschau, Verein Warschauer Cyclisten.
  7. Woleslaw Baranski aus Warschau, Verein Warschauer Cyclisten.
  8. Emil Schiller aus Warschau, Verein Warschauer Cyclisten.
  0. Stolowski aus Warschau, Einzelfahrer.

- 50 Best-Rennen.
1. W. Skowli aus Łódz, Einzelfahrer.
  2. G. Günther aus Łódz, Verein Łódzger Cyclisten.
  3. Edmund Mozgowski aus Łódz, Verein Kalischer Cyclisten.
  4. Sogef Mengel aus Kalisz, Verein Kalischer Cyclisten.
  5. Karl Specht aus Kalisz, Verein Kalischer Cyclisten.
  6. Wladyslaw Baranski aus Radom, Verein Warschauer Cyclisten.
  7. Josef Fischer aus Łódz, Einzelfahrer.
  8. A. Malarczyk aus Łódz, Verein Warschauer Cyclisten.
  9. Robert Falzmann aus Łódz, Verein Łódzger Cyclisten.

- 25 Best-Rennen.
1. Zermilaptra aus Łódz, Verein Łódzger Cyclisten.
  2. Stefan Hajewski aus Łódz, Verein Łódzger Cyclisten.
  3. Thodor Finfer aus Łódz, Verein Łódzger Cyclisten.
  4. Herbert Hauk aus Łódz, Verein Łódzger Cyclisten.
  5. R. Kaiserbrecht aus Łódz, Verein Łódzger Cyclisten.
  6. Th. Heidrich aus Łódz, Verein Łódzger Cyclisten.
  7. Carter aus Łódz, Verein Łódzger Cyclisten.
  8. Robertus aus Łódz, Verein Łódzger Cyclisten.

— Wiederum ist in Warschau ein Fall von **Vergiftung mit Pilzen** vorgekommen. Die Frau eines Eisenbahn-Conducteurs hatte auf dem Markt Pilze gekauft und lud ihre Nachbarin zu dem lederen Schmause ein. Bald nach dem Essen empfanden beide Frauen heftige Leibschrmerzen, und der herbsteigeholte Arzt constatirte Pilzvergiftung. Die eine von ihnen ist bereits in der Besserung, während der Zustand der anderen

und nach, bald ward der Ort still und verlassen, da der muthige Kalik lag. Nur Eine konnte nicht Ruhe und Frieden finden, Pteri; und als kaum der nächste Morgen graute, schlich sie hinaus zu dem Grabe, um zu sehen, ob auch Alles in Ordnung war. Da — schien es nicht, als ob eilig eine dunkle Gestalt dort hinten verschwand? Kein Zweifel; was aber hatte der Mensch hier zu thun? Ein erdrückendes Angstgefühl bemächtigte sich ihrer, und unwillkürlich dachte sie an Murgafur. Sie hatte ihn immer gefürchtet; wie wenn der Rache brütete, vielleicht beabsichtigte er ein Loch in die Mauerwand des Gewölbes zu bohren, um den gefaschten Rivalen zu verderben. Vorsichtig schlich sie an das Grab heran, untersuchte genau jeden Stein, jedes Gehen, aber ihr durch Liebe geschärft Auge vermochte nichts zu entdecken, das ihren Verdacht bekräftigen konnte, und ein leises Schamgefühl stieg in ihrem guten, reinen Herzen auf, daß sie unbegründet Jemandem so böse verdächtigen konnte. Aber was war es nur? Ihr Angstgefühl wollte sie nicht verlassen und trieb sie alle Trage zu dem Gewölbe des Geliebten, um heimlich nachzuforschen, ob Alles in Ordnung sei. Aber sie beruhigte sich endlich, als sie sich immer wieder überzeugt hatte, daß Alles gut war.

Nachdem Ganesch eingemauert worden war und die Neugierigen den Platz verlassen hatten, hatte sich tiefe Stille über das Feld gebreitet. Die Tropensonne sandte ihre glühenden Strahlen auf die Erde herab, die Natur sank in träumende Ruhe. Ganesch, nicht fähig ein Glied zu rühren, war in den gewohnten Zustand gesunken, in dem er zu denken und fühlen, aber weder zu sprechen, noch sich zu bewegen vermochte, bevor nicht Hilfe von außen kam, und diese würde erst nach einigen Monaten kommen, das wußte er. Es mußten schon nach seiner Rechnung verschiedene Tage vergangen sein, ein traumhafter Zustand überlam ihn, und es empfand nur noch die Ruhe seines Grabes. Da plötzlich — was war das? Langsam fühlte er es — an sich heraufstiegen an seinem Bein ein brennendes Gefühl, das er wohl konnte, das ihn mit wahnwitziger Schreck erfüllte. Was sollte das bedeuten? War das der Anfang vom Ende, von einem grauenvollen Ende, das ihm

hoffnungslos ist. Dieser traurige Vorfall ist gewiß eine erste Warnung für alle Liebhaber von Pilzen.

— **Steinkohlenlager in Stoki.** Der „Bapm. Arca“ schreibt:

Wenn man durch das ein paar Werst von Łódz gelegene Dorf Stoki fährt, bemerkt man einen Thalleffel, der dem des Steinkohlenrayons von Dombrowa auffallend ähnlich sieht. Und wirklich sind hier früher Kohlengruben gewesen. Der erste, der sie ausbeutete, war der frühere Besitzer, Herr Stokowski, vor etwa 40 Jahren. Seine nicht sehr reichen Mittel erwießen sich aber als zu gering, um die Sache weiterzuführen, und so mußte er denn bald darauf die Kohlengrube aufgeben. Wie lange und in welchem Maße die Lager ausgebeutet wurden, ist unbekannt; nur soviel weiß man, daß die Kohle nach Łódz geliefert wurde. Noch heute sind die damaligen Abnehmer, die Herren Sellin und Kaminiski, am Leben und sie wissen zu berichten, daß jene Kohle sehr gut brannte, aber sehr theuer war. Wenn es richtig ist, daß die Arbeit nur aus Mangel an Mitteln eingestellt wurde, so muß die Kohle noch heute in Stoki vorhanden sein, und es handelt sich nur darum, den Umfang des Kohlenlagers festzustellen; obgleich aber eine solche Untersuchung keine großen Kosten verursacht, ist es doch bis jetzt noch niemandem eingefallen, die Sache in die Hand zu nehmen.

— **Thalia-Theater.** Zu der vorgestrigen ersten Wiederholung des „Zigeunerbarons“ hatte sich ein außerordentlich zahlreiches Publikum eingefunden, wiederum ein Beweis für die große Popularität der melodiereichen Operette. Trotz starker Hitze führte Herr Dinghaus seine Partie in höchst anerkennenswerther Weise durch; daß einige anstrengendere Nummern gestrichen werden mußten, kann niemand Wunder nehmen, vielmehr verdient der Sänger für seine ungeachtet der heftigen Indisposition schöne Leistung volles Lob. Die Besetzung der übrigen Partien war dieselbe wie am vorigen Sonntag.

— **Gefunden.** Ein herrenlos umherlaufender Hammel ist von der Polizei beim Pristaw des ersten Bezirks eingeliefert worden, von wo der rechtmäßige Eigentümer ihn abholen kann.

— **Die polnische Theatergesellschaft des Herrn Direktor Zanowski** ist am Mittwoch nach Gzenstochow abgereist.

— **Menschliche Leoparden.** Dem Journal des Debats wird aus Sierra Leone Nachstehendes über einen Menschenfresserband, der seit 20 Jahren sein Unwesen in einer Entfernung von 25 Meilen von der civilisirten Stadt Bekafrikas treibt, geschrieben: „Diese menschlichen Leoparden, wie sie sich nach der Beileidigung benennen, in der sie ihre Gräueltthaten begehen, traten vor etwa zwanzig Jahren bei den Imperi der Insel Scharbro in der Kolonie Sierra Leone zusammen und bildeten einen Bund, über dessen Ursprung man nur ungenaue Angaben besitzt. Die Sage geht, daß die Einwohner des Dorfes Laiana, die gegen einen feindlichen Ort ausgesandt worden waren, bei den Imperi, wo sie rasteten, muthlos ermordet wurden. Da Laiana keine Männer mehr hatte, die es rächen konnten, wurde ein alter Zauberer um Rath gefragt, der einen Fetisch erfand, durch den alle Wünsche in Erfüllung gehen sollten. Diesen Fetisch erhielten aber

nur diejenigen, die dem Geheimbunde beitraten, was eine Reihe grausamer Formalitäten erheischte. Der Geheimbund wurde nach den einheimischen Leoparden benannt, um Schrecken einzufößen. Der Fetisch der menschlichen Leoparden besteht aus einer Maniol-Wurzel in der Größe eines Straußeneies, die geleert und dann mit einer flebrigen Flüssigkeit, wahrscheinlich Pflanzenjassen, gefüllt, mit Fegen umhüllt und mit Streifen aus Leopardenhaut umwunden ist. Zuerst mußten die Inhaber des Fetisch, um dessen Wirksamkeit zu erhalten, diesen mit Bod- und Ziegenfett schmierren, an dessen Stelle später, als der Geheimbund im Gange war, Menschenfett trat. Der Geheimbund besteht aus drei gesonderten Klassen, der der Chef oder Könige, der der Vollstrecker und der der gewöhnlichen Mitglieder. Der Mitglied werden will, wendet sich an einen Chef und überredet ihn durch ansehnliche Geschenke, seinen Eintritt vorzuschlagen, der ihm zu dem Fetisch verheißt soll. Der Kandidat wird in eine Versammlung mitten im Walde berufen, wo er nach Hinterlegung eines Geschenks beim Fetisch, der ihm in einer Schachtel umhüllt gezeigt wird, Treue schwören muß. Von dem Augenblicke seiner Aufnahme ist er gezwungen, seine Eintrittsgebühr zu entrichten, d. h. er muß auf den ersten Wink der Chefs Jemand aus seiner Umgebung, Familie oder Dienerschaft, Mann oder Frau, als Opfer darbringen. Das Opfer wird an einem bestimmten Ort gebracht, wo die Verschworenen versammelt sind. Der diensthabende Vollstrecker, der in eine Leopardenhaut gehüllt ist, stürzt auf das unglückliche Wesen los und stößt ihm zwei dreispitzige Opferrmesser in den Hals, wobei die Schlagader durchgeschnitten wird. Dann schleppt der Vollstrecker die Leiche vor die Chefs, die sie in wenigen Minuten vollständig zerstückeln. Mit dem Fett schmieren die Verschworenen Gesicht und Hände, sowie den Fetisch ein. Leber und Nieren sind den Chefs vorbehalten; der Rest wird gehackt und roh oder gekocht gefressen. Manche Mitglieder müssen Zahlbetrag auf einen Fetisch warten, erhalten ihn aber erst dann, wenn sie an einem Morde mitgeholfen. Vor Jahren suchten die Behörden, dem Unwesen der Leoparden dadurch zu steuern, daß sie einen anderen Geheimbund, den tonggo gründeten, der alle verdächtigen Leoparden verfolgte und in ihren Hütten verbrannte. Bei diesem Nachwerke liefen aber derartige Mißstände unter, daß auch die tonggos abgeschafft werden mußten, wodurch die Leoparden wieder an Einfluß gewannen. Diese wurden aber durch einen Angeber verrathen und abgeurtheilt. Der letzte Prozeß fand im Juni d. J. gegen 6 Leoparden statt, von denen einer im Gefängnisse starb, die fünf anderen aber in ihrem eigenen Dorfe aufgehängt wurden. Einer der Delinquenten rief noch, als er schon die Schlinge um den Hals hatte: „Die Leoparden leben hoch!“ Die englischen Behörden glauben jetzt endlich mit den Leoparden gründlich ausgeräumt zu haben.“

— Dem Prinzen von Wales ist bei seinem Besuche des Carl von Creue auf dessen Gütern in Yorkshre in der Doncaster Rennwoche ein **großes Malheur passirt**, das glücklicherweise aber von keinen wirklich ersten Folgen begleitet worden ist. Der Prinz von Wales hat nämlich das Unglück gehabt, sechs der gräßlichen Jagdtreiber anzuschießen. Es war ein großes Jagdtreiben veranstaltet worden, an welchem außer dem

bereitet war, sei es durch einen furchtbaren Zufall, sei es durch ein haarsträubendes Verbrechen? Die Gedanken concentrirten sich in dem leblosen Körper auf dieses kriegende Etwas an seinen Bein — dann — ein Erlöschungsgeschrei rang sich in seinem schier vor Angst erstarrten Herzen auf, der keinen Widerhall finden konnte von den leblosen Lippen, der stumm dort verhallte.

Das krabbelnde Gefühl war verschwunden; war es nur Einbildung gewesen, hatte sein angeregt durch Pteri's ängstliche Vorkstellungen, ihm etwas vorgegaukelt? Mit tödtlicher Spannung, in furchtbarer Angst, wartete er und wartete — Stunde auf Stunde verrann. Er mußte sich getäuscht haben, zog es hoffnungslos durch seine Gedanken. Doch nein, das war keine Täuschung — sein Geist erstarrte und — Hilfe! — Hilfe! — rang es sich durch seine Seele, aber die Lippen blieben starr, der Körper steif und bewegungslos. Nichts vermochte äußerlich die furchtbare, wahnwitzige Angst kund zu thun, die den Wundermann mit Allgewalt erfaßte und seine Gedanken wild durch einander rüttelte und hätte er es auch gekonnt, was hätte es ihm genützt? Niemand hätte ihn zu sehen vermocht, seinen Angstschrei vernahmen können — er war abgeschlossen von der Welt — für Monate. Wie ein Brausen und Säusen tönte es durch seine Gedanken und dann wieder das trübende, kriegende Gefühl nur noch stärker als zuvor, stärker kam es, herauf zu Brust, Hals, Armen, zu seinem Gesicht, und jetzt war sein ganzer Körper bedeckt, er fühlte das Nagen und Fressen, daß Kratzen und Krabbeln, er fühlte, wie Millionen von jenen furchtbaren kleinen Thieren seinen Körper bedeckten, deren winzige Nagewerkzeuge so furchtbare Verheerungen anrichten konnten.

Welche Ameisen waren es, die seinen Körper bedeckten, und ihn bei lebendigem Leibe auffraßen, wenn nicht bald Rettung kam. Und die konnte ihm nicht werden, Niemand wußte ja von der furchtbaren Gefahr, und er mußte grauenvoll umkommen. Und er konnte nichts thun, nichts! Er war machtlos über seinen Körper, und nur seine Gedanken, die sich in wahnwitziger Todesangst abquälten und auf Rettung sann, dachten weiter, fühlten das Nagen, Fressen, Kratzen, fühlten,

wie die furchtbaren Dämonen seinen Körper zernagten — langsam und sicher. — — —

Monate waren vergangen. Der Weizen blühte über dem Grabe, und man machte sich mit Aufregung und neugieriger Eifer daran, die Höhle zu öffnen.

Mit Todesangst stand Pteri in der Nähe des Grabes.

Da rang sich ein Schreckenslaut von ihren Lippen, schrie, wie von dem Munde einer Wahnsinnigen hallte er durch die Luft und ihre zitternde Hand deutete auf ein winziges, winziges Wesen, kaum größer als ein Stecknadelknopf.

„Dort, seht dort, das ist sein Tod!“ schrie sie wild auf.

Ein lähmender Schreck erfüllte alle Anwesenden. Man untersuchte das kleine Loch und fand, daß es sorgfältig eingebahrt sein mußte, als das Gewölbe frisch gemauert worden war. Sodann war es sorgfältig mit Reismehl überstrichen und dadurch jedem prüfenden Auge verborgen geblieben. Jemand ein Insekt hatte es dann entdeckt und seinen Weg gefunden.

Würden ihre Augen Entsetzliches sehen im nächsten Augenblicke? schwirkte es angstvoll fragend durch die Köpfe der Anwesenden, die stumm und hastig an dem Öffnen des Gewölbes arbeiteten. Bleichen Antlitzes half der Collector selbst mit, Kalk und Steine abzuräumen, und achtete es nicht, daß seine wohlgepflegten, seinen Händen blutige Risse bekamen. Bittere Selbstvorwürfe fliegen in seinem Innern auf: Warum hatte er solche haarsträubende Heranzüchtung des Schicksals erlaubt, was würde der nächste Augenblick für ein Resultat zeigen?

Endlich war das Grab geöffnet, und man fand — ein vollständiges, weißes Skelett darin vor.

Das war der blühende, kräftige Ganesch, der Kalik — der Wunder-Songleur, den man heute wieder zum Leben zurückführen wollte.

Die arme, unglückliche Pteri führte man als eine Wahnsinnige von dem Plage fort.

Prinzen noch der englische Admiral Sir Kappel und der Carl von Londonderry theilnahmen. Als nun Schuß auf Schuß krachte, ertönte plötzlich nach einem vom Prinzen von Wales abgegebenen Schusse ein unverkennbares Geheul aus menschlichen Kehlen. Eine schnell eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Unglückschuß des Prinzen einen eisernen Pfosten gestreift, von demselben abgeglitten und sechs der Treiber in Gesicht, Hals und Beine gedrungen war. Die Verwundungen waren zum großen Glück nicht tiefgehend, die Leute wurden verbunden und die Jagd konnte fortgesetzt werden, die übrigens ein Resultat von 3000 erlegten Hasen ergab. An klingender Entschädigung wird es wohl den Angeschossenen auch nicht fehlen, und diese gehen in ihrer Loyalität so weit, die ihnen herausgezogenen Schrotkörner als Andenken aufbewahren zu wollen an „Ihr Jagdabem mit dem Prinzen von Wales.“

**— Trauriges Ende eines deutschen Grafen in Amerika.** Der „N.-Y. Herald“ empfing am 2. September einen Brief, welcher G. Count v. Blücher unterzeichnet war. Der Schreiber gab an, daß er mehrere Jahre in der Bundesarmee gedient habe, dann als Polizist angestellt worden sei und bis zum Mai ds. J., als er von einem Chinesen gelegentlich einer Kauferei verletzt ward, diese Stelle bekleidet habe. Ohne Arbeit und mittellos, sei er zu dem Entschluß gekommen, sich das Leben zu nehmen, und erliche die Redaktion, von seinem Tode in der amerikanischen wie in der europäischen Ausgabe Notiz zu nehmen. Es handelt sich anscheinend um einen Sohn des Fürsten Gebhard Lebrecht Blücher v. Wahlstatt, der vor fünf Jahren von Deutschland nach New-York ausgewandert. Der junge Graf soll damals Spielschulden gemacht haben, welche sein Vater für ihn nicht bezahlen wollte.

**— Eine Schmugglergeschichte.** Im Pariser „Temp“ erzählt Sganarelle folgende amufante Anekdote: „Das Vertrauen der Zollbeamten wendet sich weiterwendend bald dem Würdigen, meistens aber dem Unwürdigen zu. Ich war Zeuge einer recht ergötzlichen Scene. Ich kam aus Deutschland zurück; in meinem Coupé erster Klasse befanden sich außer mir zwei Reisende. Der Eine erzählte uns, um die Zeit zu verkürzen, mit echt französischer Unbesonnenheit, daß er seine Taschen überall mit geschmuggelten Cigarren vollgestopft habe und sicher sei, man werde dieselben nicht bei ihm finden. An der Grenze stiegen wir Alle aus. Als wir die Waggons wieder bestiegen, sah unser redseliger Freund sehr verblüfft und niedergeschlagen aus. „Man hat Sie also doch erwischt?“ fragte ich ihn lachend. Er erzählte uns halb lachend, halb wütend sein Mißgeschick. Man wäre versucht zu glauben, fügte er hinzu, daß die Zollwächter auf mich aufmerksam gemacht worden waren. Sie sind verschlagen und gerissen, diese Durstigen; sie haben mir alle meine Cigarren Konfiszirt und ich habe außerdem noch 50 Frs. Buße erlegen müssen. Unser dritter Reisefährte hatte sich bis dahin in tiefes Schweigen gehalten. Er ergriff jetzt das Wort und sagte: „Würden Sie so gut sein, mir mitzutheilen, was Sie die Geschichte kostet?“ — Der Andere nannte irgend eine Ziffer, worauf unser dritter Gefährte phlegmatisch sein Portemonnaie herauszog und die angegebene Summe aufzählte. „Sie erlauben mir“, sagte er zu dem Manne mit den Konfiszirten Cigarren, „Sie schadlos zu halten. Ich war es nämlich, der Sie denungirt hat. Ich trage für 60,000 Frs. Spigen um den Leib gewickelt, die große Eingangszölle zu entrichten hätten. Indem ich Sie den Zollbeamten denungirt, war ich sicher, ihnen Vertrauen einzufloßen. Sie haben mich nicht einmal durchsucht.“

**Literarisches.**

„Nach uns die Sündfluth!“ ist der uralte Wahlspruch aller derer, welche, nur auf das eigene Wohlleben bedacht, der heiligsten Pflichten gegen die Nachwelt vergessen, und diesen Wahlspruch hat G. von Wald-Zedlitz, der jüngst verstorbene Held der „Rose von Soree“, zum Titel eines nachgelassenen, hochspannenden Romanes gewählt, welcher gegenwärtig in der Ausgabe mit Colorits von „Mode und Haus“, (Verlag: Sohn Henry Schwerin, Berlin B. 35) erscheint. Rechtfertigt damit einerseits das Unversalblatt für die Familie den Titel seiner Romanbeilage „Aus besten Federn“, so weist andererseits die soeben zur Ausgabe gelangte erste Oktober-Nummer auch in ihrem belletristischen Theil allererste Namen auf: Hermann Heiberg, Alwin Röwer, Adalbert von Hanstein u. a. m. während der Moden- und Hausheil mit großem doppelseitigen Schnittmusterbogen (mit jeder 14-tägigen Nummer) das Neueste, Schönste und Ruhbringendste aus dem Gebiete der Mode, aus Haus und Küche auf 26 Seiten reich illustrierte Text zur Anschauung bringt. „Humor“, „Aerztlicher Rathgeber“, „Kinderwelt“, „Klöppelbeilage“ etc. sind besondere, dem Titel entsprechende Extrabeilagen, welche „Mode und Haus“ zu dem vielseitigsten Familienblatt Deutschlands machen. Abonnements zu nur 1 Mk. vierteljährlich ohne, 1 1/2 Mk. mit Colorits und Romanbeilage, durch die Buchhandlung von E. Zoner. Gratis-Probenummern bei ersterer und durch den Verlag von Sohn Henry Schwerin, Berlin B. 35.

**Telegramm**

London, 22. September. Ueber die gestern erfolgte Landung des russischen Kaisers

in Schottland wird aus Leith telegraphisch berichtet: Der Prinz von Wales, der Herzog von Connaught, der russische Botschafter von Staal und das Gefolge begaben sich gestern Vormittag 11 Uhr an Bord des Dampfers, um der russischen Kaiser yacht „Standart“ entgegenzufahren, welche mit Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland kurze Zeit später eintraf und unter den Salutschüssen der Artillerie der englischen Flotte Anker warf. Die englischen Prinzen und der Botschafter v. Staal begaben sich an Bord der „Standart“, wo sie mit Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin das Frühstück einnahmen. Die Begrüßung zwischen dem Zarenpaar und den Prinzen war eine überaus herzliche. Der Kaiser und die Kaiserin verließen dann den „Standart“ und begaben sich an Bord des Dampfers „Tantallon Castle“. Dieser führte das Zarenpaar durch die Linien des Geschwaders, dessen Schiffe den Begrüßungs-Salut abgaben. Ihre Majestäten gingen um 1 1/4 Uhr an Land; die Truppen präsentirten, die Musik spielte die russische Nationalhymne. Trotz der regnerischen Bitterung war eine zahlreiche Zuschauermenge anwesend, welche die fürstlichen Gäste mit großem Enthufiasmus begrüßte. Nach der Landung begaben sich die russischen Majestäten nach dem Empfangssaal, wo die Stadträte von Edinburgh und Leith versammelt waren. Außerdem war eine große Anzahl hervorragender Bewohner beider Städte anwesend. Kaiser Nikolaus trug die Uniform der Royal Scots Greys. Die Gemahlin des Bürgermeisters überreichte der Kaiserin einen Blumenstrauß. Die Stadträte von Leith sowie der Lord-Bürgermeister von Edinburgh entboten alsdann dem Herrscherpaare seitens ihrer Städte den Willkommgruß. Auf die von den Bürgermeistern der Städte Edinburgh und Leith an ihn gerichteten Ansprachen erwiderte Seine Majestät der Kaiser von Rußland durch huldvolle Verneigung. Nach der Vorstellung der erschienenen Würdenträger begaben sich die Majestäten trotz des Regens im offenen Wagen nach dem Bahnhof; sie wurden auf der Fahrt von der Einwohnerschaft lebhaft begrüßt. Um 2 1/4 Uhr traten die Majestäten die Reise nach Dundee über die Forth- und die Tay-Brücke an, trafen um 4 Uhr dort ein und reisten alsbald nach Aberdeen weiter. Der Aufenthalt des Kaisers und der Kaiserin von Rußland auf dem Bahnhofe in Dundee dauerte eine Viertelstunde. Die Ehren-Compagnie salutirte, und es wurde die russische und britische Nationalhymne gespielt. Als das Kaiserpaar an der Waggonthür erschien, überreichte der Vicebürgermeister von Dundee eine Begrüßungsadresse, welche Seine Majestät unter dem Beifall der Anwesenden dankend entgegennahm.

London, 22. September. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind gestern Abend fünfzehn Uhr in Aberdeen eingetroffen. Trotz des kalten, regnerischen Wetters hatte sich eine zahlreiche Versammlung angelegener Persönlichkeiten auf dem mit Blumen reichgeschmückten Bahnhofe eingefunden. Gegen 8 Uhr traf ein reitender Bot auf Schloß Balmoral ein, welcher das Nahen der russischen Gäste meldete. Kurz vor dem Schlosse hatten sich die Freiwilligen des Ortes, das Detachement der Scots Greys, sowie Hochländer aufgestellt, welche Fackeln trugen und die Sackpfeife spielten. Als die Wagen vor dem Schlosse angekommen waren, erschien die Königin Victoria an der Thür zur Begrüßung, die eine sehr herzliche war. Während der Begrüßung der hohen Herrschaften schwenkten die Hochländer ihre Fackeln über den Köpfen. Trotz des schlechten Wetters, das sich erst im Augenblicke der Ankunft vor dem Schlosse aufstellte, legten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin die ganze Strecke von Ballater bis zum Schlosse in offenem Wagen zurück.

Petersburg, 22. September. Nach einer Meldung der „Russischen Telegraphen-Agentur“ wird der Berweser des Ministeriums des Aeußern, Schischkin, am 28. d. M. nach Paris abreisen, dort wieder einige Tage verweilen und sich sodann nach Cherbourg begeben, um die Ankunft Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin von Rußland zu erwarten.

Tiflis, 22. September. Gestern fanden hier drei heftige Erdbeben statt. Viele Gebäude, darunter die Häuser des ersten Knaben- und des ersten Mädchengymnasiums, sind stark beschädigt. Menschen sind nicht umgekommen.

Bonn, 22. September. Die Polizei hat bereits mehrere Personen verhaftet, welche an der Demolirung der Grabsteine auf dem jüdischen Friedhofe theilgenommen. Seitens der Behörde ist die strengste Untersuchung über die Vorkommnisse angeordnet worden.

Rom, 22. September. General Balbiffera begiebt sich heute Abend nach Neapel, um von dort nach Massauah abzureisen. Zugleich mit ihm gehen heute Abend an Bord des „Archimedes“ zwei Bataillone Jäger und eine Compagnie Genietruppen nach Massauah ab, um die nach Italien zurückkehrenden Truppen zu ersetzen.

Konstantinopel, 22. September. Es herrscht hier in den Regierungskreisen große Verwirrung, der Sultan hat sich mit einem Panzerhemd versehen, zurückgezogen und eingeschlossen. Die hiesigen Diplomaten sind der Ueberzeugung, daß nur die Berufung ehrlicher und aufgestärkter Männer zum Staatsruder die Ruhe und Ordnung wieder herstellen kann, andernfalls die auswärtigen Regierungen eine Controlle über die Funktionen der Pforte würden einführen müssen.

**Angekommene Fremde.**

Grand Hotel. Herren: Zimmermann aus Chemnitz. — Pinkus aus Kattowitz. — Kipter aus Krakow. — Schultz aus Rankwitz. — Schimann aus Saratow. — Osjatyński aus Odessa. — Pisch aus Tomachow. — Trasker, Jachimowicz, Rauch und Beilla aus Warschau. Hotel Victoria. Herren: Nieplajew, Chotocki, Rózycki, Maliszewski und Sikorski aus Warschau. — Majewski aus Goslawieo. — Wepinski aus Klodawa. — Leuchter aus Cottbus. — Prack aus Berlin. — Górski aus Cypstochau. — Maliszewski aus Lodz. — de Poligne. Herren: Babicki aus Petrikan. — Kuleki und Zgórski aus Nowo-Radomak. — Haak aus Wlodawek. — Raabe und Wanderstock aus Warschau.

**Ofowit-Preise.**

Warschau, 22. September 1896.

Brutto Netto		
accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%		
Engros 100°	11.18	10.96
72°	8.72	8.55
Zm Ausfuhr 100°	11.33	11.11
72°	8.84	8.67

**Getreidepreise.**

Warschau, den 21. September 1896.

		(in Waggonsladungen pro Rub Kopeten.)	
Fein Weizen.	von 72 bis 78		
Mittel Weizen.	72	76	
Ordnung Weizen.	65	70	
Fein Roggen.	57	58	
Mittel Roggen.	55	56	
Ordnung Roggen.	53	54	
Fein Hafer.	71	74	
Mittel Hafer.	65	70	
Ordnung Hafer.	58	63	
Mittel Gerste.	72	73	
Fein Gerste.	58	69	

**Coursbericht.**

Berlin	100 M.	4			
Konstantinopel	100 M.	25			46.80, 22 1/2, 25
London	100 S.	2			9.85 1/2
Paris	100 F.	4			
Wien	100 S.	4			
Petersburg	100 R.	4			

St. Petersburg, den 22. September 1896.  
100 Rubel = 217 M. 20  
Wittmo = 217 M. —

Berlin, den 22. September 1896.  
100 M. = 217 M. 20  
Wittmo = 217 M. —

**Die Staatsbank verkauft:**

Tratten:

auf London auf 3 Monate zu 94,25 für 10 Rfl.	
auf Berlin auf 3 Monate zu 45,95 für 100 Mark.	
auf Paris auf 3 Monate zu 37,35 für 100 Francs	
auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,60 für 100 Gld.	

Cheds:

auf London zu 94,55 für 10 Rfl.	
auf Berlin zu 46,25 für 100 Mark.	
auf Paris zu 37,55 für 100 Francs.	
auf Amsterdam zu 78,20 für 100 Holl. Guld.	
auf Wien zu 78,65 für 100 österr. Guld.	

nimmt an

auf alle der Bank in Kreditrubeln zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:

Imperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung	zu 15 R. —
Halbimperiale neuer Prägung	7 50
Imperiale früherer Prägung	15 45
Halbimperiale	7 75
Dukaten	4 63

gibt aus

Imperiale und Halbimperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu demselben Preise.

**Fahr-Plan**

Der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Gültig vom 1. Mai n. St. 1896.

		Stunden und Minuten.						
Ankunft der Züge in Lodz		3.08	8.03	9.33	11.50	4.33	8.47	11.18
Abf. der Züge v. Lodz nach								
in Rolschki	2.00	7. —	8.30	11.02	3.30	7.44	10.30	
„ Tomaszow	5.23	6.45	—	—	—	5.51	—	
„ Blyn	12.33	—	—	—	—	3.33	—	
„ Zwangorob	6.32	—	—	—	—	12.18	—	
„ Stierniewie	1.08	—	7.08	9.35	—	—	9.05	
„ Alexandrow	—	—	3.10	—	5.00	—	2.30	
„ Bromb.) via Alot.	—	—	12.32	—	5.50	—	9.48	
„ Berlin) via Alot.	—	—	7.29	—	11.44	—	11.17	
„ Suba Guf.	—	—	6.26	—	—	—	8.21	
„ Warschau	11.50	—	5.20	8.16	12.45	—	7.10	
„ Piotrow	5.08	—	—	—	—	—	8.53	
„ Petersburg	12.43	—	—	—	—	—	—	
„ Petrofow	5.50	—	—	—	11.28	—	—	
„ Gjenfow	1.26	—	—	—	7.17	1.45	5.43	7.55
„ Zawiercie	12.29	—	—	—	3.44	11.41	3.23	—
„ Dombrowa	11.30	—	—	—	1.39	10.85	2.13	—
„ Sosnowice	11.10	—	—	—	12.10	9.06	1. —	—
„ Granica	11.30	—	—	—	11.35	8.40	12.40	—
„ Wien	1.09	—	—	—	12.10	9.25	1. —	—
„ Siechocin	—	—	2.20	—	—	7.58	—	1.38

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

**Justiz**

**Restaurant Goldenen Anker.**  
Sonnabend, den 26. Septbr.  
Vormittags:  
**Wellfleisch**  
Abends:  
**Frische Wurst.**  
Gleichzeitig empfehle ich kräftigen Mittagstisch sowie sämtliche Speisen à la carte.  
**J. Grams.**

**Lagiewniki Łódź**  
Widzowska 64  
**Cena Okowity z dnia 23 Września**  
Netto  
Hurtowa w. 78%. Bz. 8.85.  
Skynkowa w. 78%. „ 8.95.  
(Akcyza 10 kop. od stopnia.)

Wir empfangen soeben einen großen Transport

# ! ORIGINAL-PRACHT-EINBANDDECKEN !

zu den bekannten illustrierten Zeitschriften und übernehmen das Einbinden der erschienenen Jahrgänge in unserer Buchbinderei zu mäßigen Preisen.

Ferner übernehmen wir das Einbinden von Büchern jeder Art in dauerhaften und geschmackvollen Einbänden.

## L. ZONER, Buchhandlung,

Petrifauer-Straße Nr. 90.



Berein Bobzer Cyclisten.

Die Herren Mitglieder werden höflich ersucht, zu dem am Sonntag, den 15./27. d. Mts. stattfindenden

**3 verschiedenen**

## Chaussee-Rennen

wird zahlreich erscheinen zu wollen.

Empfang der Gäste und Frühstück um 9 1/2 Uhr im Clublokal, gemeinschaftliche Abfahrt nach Pabianice um 11 Uhr, Beginn der Rennen

**pünktlich um 1 Uhr.**

Abends 8 1/2 Uhr: gemeinschaftliches Souper im Grand-Hotel. Preis pro Couvert mit Wein Rs. 3 pro Person (incl. Frühstück).

**Das Comité.**

**Filiale des Berl. Panorama,**  
Promenadenstraße Nr. 1,  
Haus Pinkus.  
**4. Reise**  
**Zweiter Cyclus**  
**Nordwegen.**

## ТРЕБУЕТСЯ

специальный закройщик мужского платья на выезд. Подробно узнать у М. Луца, Цегельная 57, кв. 44.

Съ разрѣшенія Правительства Ковтора прошенія и жалобъ **ДАВИДА ШПИРО** Сотрудникъ: Бернадъ Абрамшій, Петроковская улица въ домѣ Саламоновича № 18.

## Einige Fabrik-Säle.

á 50 Ellen lang und 32 Ellen breit vor 3 Seiten Licht, in der Stadt gelegen, für Weberei oder Spinnerei geeignet, sind vom 1. November 1896 zu vermieten, einzeln oder zusammen, mit oder ohne Dampfkraft. Zu erfragen bei M. Donchin, Poludniowa-Straße 31 neu.



## Krankheitshalber will ich meine Wagenverleihanstalt

bestehend aus 5 Pferden, 5 Paar Geschirren und 5 Wagen (gedeckt und halbedeckt), preiswürdig verkaufen. — Wohnung, Stallung und Remise kann an den Käufer ev. vermietet werden. Näheres bei

**Xaver Kunkel,**  
Nowot-Straße 34

## Adressen-Tafel.

**Antoni Żelazowski,**  
P. Adwok. przysięgi.  
Nowy Rynek Nr. 9, dom Kamlińskiego, wnioski hypoteczne, regulacje hypotek, skupy czynszu.

Machen Sie einen Versuch mit **Coffee „Sanitas“**. Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Behörde laut Rites vom 18. September 1892 unter Nr. 1492. Heberall zu haben.

**J. Habertfeld, Zahnarzt,** wohnt jetzt Petrifauerstraße Nr. 66, 1. Etage, im Hause Herzigowicz, neben Hrn. Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Sargak ausgeführt.

**Hugo Suwald,** Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin, Nr. 72, Waschdama-Straße Nr. 72, „Alte Post“, vis-à-vis dem Sarg-Magazin u. J. Weidemeier.

## Der Unterricht in der Buchsneidekunst überflüssig infolge einer neuen Erfindung.

Ein Apparat zum Zuschneiden von Damenkleidern für alle corpulente und schlanke Frauen ohne jedes Apparat; leichte Handhabung für Jedermann ohne besondere Kenntnisse im Zuschneiden. Das genommene Maß wird auf dem Futterstoff auseinandergelegt und mit dem Stoff zusammen gefügt.

Preis eines Apparates Rs. 15.—, auswärts Rs. 16.— incl. Porto.

**Janina Nepomucena K.,** Warschau, Lesznofstr. 23, Wohnr. 20, parterre

**Thüringisches**  
**TECHNIKUM JLMENAU**  
Höhere und mittlere Fachschule für: Elektro- und Maschinen-Ingenieure; Elektro- und Maschinen-Techniker und Werkmeister. Direktor **Jentzen**  
Staatskommissar.

Illustrierte Oktav-Feste von **Heber Land u. Meer.**  
Vielseitigste, bilderreichste deutsche illustrierte Monatschrift mit hunderten in vierfarbigem Holzschnitt und Gekirillustrationen in Aquatintendruck.  
Alle 4 Wochen erscheint ein Heft. — Preis pro Heft nur 1 Mark.  
Das erste Heft wird auf Verlangen gern zur Ansicht ins Haus geschickt.  
Zur regelmäßigen Lieferung der „Illustrierten Oktav-Feste von Heber Land und Meer“ empfiehlt sich die Buchbilla. von **L. Zoner,** Petrifauer-Straße Nr. 90.

## Wohnungen zu vermieten.

### Eine Wohnung,

aus 2 oder 3 Zimmern, Vorzimmer und Küche, Balkon bestehend, ist Pulzianstraße Nr. 9, Offizine, 1. Etage vom 1. October cr. ab zu vermieten. Näheres Zielona-Straße Nr. 17.

### Eine große

### gemauerte Remise

ist auf der Poludniowa-Straße Nr. 25 sofort zu vermieten. Näheres Auskunft in der Papierhandlung des Herrn S. Sachs, Petrifauerstraße Nr. 9.

### Eine Offizine,

bestehend aus 4 großen Zimmern, sowie andere Lokalitäten sind zu vermieten vom 1. October a. cr.

Grüne-Straße Nr. 40.

### Ein großer Laden

mit Schaufenster, geeignet für Sattler-Galanterien und Kurzwaren ist sofort zu vermieten. Näheres beim Strusch, Przejazd-Straße Nr. 12.

### Ein schönes Zimmer

ist an der Petrifauer-Straße Nr. 20 (vis-à-vis Hotel Hamburgsk) sofort zu vermieten. Näheres daselbst Wohnung 31.

### Laden,

Ede Petrifauer- und Andreas-Straße Nr. 97, für ein größeres Detailgeschäft passend, per sofort zu vermieten. Daselbst sind auch noch einige Lokale, für Verkaufsläger oder Comptoir geeignet, abzugeben.

### Eine Wohnung

von 4 Zimmern nebst Küche u. Balkon, mit zwei Eingängen, ist im Hause Kamiennastraße Nr. 7 sofort oder per 1. October zu vermieten. Näheres bei R. Finster, Dielnastraße 34.

### Wohnungen zu vermieten:

2 Zimmer und Küche,  
1 Zimmer und Küche,  
einz. Zimmer.  
Główna-Straße Nr. 7 (neu), nahe der Petrifauer-Straße.

### Das Haus Nr. 78,

Benedikten-Straße (Selinowska), welches sich auch zur Errichtung einer Schenke eignet, ist im Ganzen zu verpachten. Näheres bei F. Kosner, Sredniastraße Nr. 34.

### 100 verschiedene Brief

marken von: Djibouti, Deccan, Montenegro, Sr. Juliana, Argentinien, Bolivia, Barbados, Trinidad, Obock, Guatemala, Timor, West-Australien u. and., Diego-Luarez, Jamaica, Kofarika, Ceylon, Portorico, Straits-Settlements, Columbus, Mexico, Shanghai, Peru, Türkei, Mauritius, Chili, Japan, Travancur, Luxemburg, Eritrea, Natal, Venezuela, Bulgarien, Transvaal zc. nur 1/4 Rs. Cassa voraus. Porto extra. E. Muhlert, Mochowaja 39, St. Petersburg.

Erfahrener Lehrer bereitet zum **Freiwilligen Examen** I. und II. Kategorie vor. Ertheilt praktischen und theoretischen Unterricht speziell in der russischen Sprache und Mathematik. Adresse Kamienna-Straße Nr. 5, Wohnung Nr. 10.

**A. W. SUROWIECKI**  
Właściciel zakładu gimnastycznego powrócił z Ciecchocinka Zapisy przyjmuje, Mikołajewska Nr. 22.

**Kobzer Freiwillige Feuerwehr.**  
Sonntag, den 15./27. September a. cr., um 7 Uhr Morgens:

## „UEBUNG“

1. Zug am Requisitionshaus des 1. Zuges.  
2. „ „ „ 2. „

**Commando**  
der Kobzer Freiwilligen Feuerwehr.

**Dr. A. Wildauer,**  
aus dem Auslande von seiner wissenschaftlichen Reise zurückgekehrt, nimmt die Praxis wieder auf.  
Wohnung: Petrifauer-Straße 113, Haus Dobrasicki.  
Speziell Haut-, syphilitische Krankheiten und Hydrotherapie.  
Sprechstunden: Vormittags von 9 bis 11 Uhr, Nachmittags von 4—6 Uhr.

**Die Eigenthümerin des Mode-Magazins**

## LE MONDE MODERN

Petrifauer-Straße 89, I. Etage, ist vom Auslande zurückgekehrt.

Vom 1. October o. cr. sind in meinem Hause, Srednia-Straße Nr. 347 **ein Laden und zwei Kellerräume** zu vermieten.

**Julius Haftstein,**  
Neuer Ring Nr. 4.

## Ein Colonialwaaren-Geschäft

zu verkaufen. Ede Benedikten- und Kamienna-Straße Nr. 56.

Każdego czasu do wynajęcia **2 pokoje**

kawalerskie. Ulica Widzewska Nr. 55. Siróz wskaze.

## Zu vermieten

eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 7 Zimmern und Küche mit allen Bequemlichkeiten, im Frontgebäude, 3. Etage, ist vom 1. Januar oder 1. April n. Stils 1897 abzugeben. Näheres bei **Theodor Steigert,** Petrifauer-Straße Nr. 521/90.

## Umzüge

mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt

**Michael Lentz,**  
Widzewska 71, vis-à-vis Teschichs Kohlenplatz.

**Lodzer Thalia-Theater.**

Heute, Freitag, den 25. September 1896:  
 !! Bei den für die Freitage eingeführten bedeutend ermäßigten Preisen der Plätze!!

In großer Ausstattung an Decorationen, Costümen und Requisiten reichster Art.  
 Im 2. Akt: Uniformirtes Exer.-Bühne-Musikcorps etc.

**Der Obersteiger.**

Große Operette in 3 Akten von R. West und L. Gelb.  
 Musik von Carl Zeller.

Hauptpartien: Marie Ponné, Marie Hochfeld, Marie Mäder, Heinrich Dinghaus, Felix Stegmann, Gustav Schweighofer etc.

Die Direktion.

Bei einer in Warschau zu eröffnenden Bank-Filiale sind noch

# einige Stellen

in der Buchhalterei und Correspondenz zu besetzen. Reflectanten belieben ihre Offerten nebst curriculum vitae und Abschrift der Atteste baldigst an die Redaction dies. Bls. unter der Chiffre „Bankfiliale“ gelangen zu lassen.

**Linoleum**

von 3 Arschinen Breite, und war:

Stückwaare zum Auslegen ganzer Zimmer, 60 Kop. pro q Arschin.

Teppiche von 60 Kop. pro Stück ab, Läufer " 60 " " Arschin ab, empfiehlt

**N. B. Mirtenbaum,**  
 Petrikauer-Strasse Nr. 33.

**Comptoirist**

(Christ), der deutschen, polnischen und russischen Sprache mächtig, wird gesucht. Offerten in 3 Sprachen einzusenden an Gebrüder Thonet, Noworadomsk.

**Restaurant Fischer,**  
 Petrikauer-Strasse Nr. 190.

**Täglich Concert**  
 bei freiem Entrée  
 der Original Wiener Damen-Capelle unter Direction des Herrn Franz Czernoch.  
 Otto Frölich

Die Filiale der Warschauer Schuhwaaren-Fabrik von N. Leisermann, Lodz, ist nach der Petrikauer-Strasse Nr. 46, Haus Müller, neben der Apotheke, verlegt worden und empfiehlt ihr großes, frisch assortirtes Lager von

**Herren-, Damen- u. Kinderschuhwerk**  
 aus bestem und dauerhaftem Material in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen.

Special-Fabrik für

**Decimal- und Centimalwaaren**  
 von G. Schönjan & J. Neumann, Warschau, Chlodna-Strasse Nr. 19 haben stets auf Lager Waagen in allen Dimensionen.

In der vierklassigen Realschule mit Pensionat von

**J. MEJER,**  
 Wschodniastrasse Nr. 80

werden die Anmeldungen neuer Schüler täglich von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags entgegengenommen. Der Unterricht begann den 24. August l. J. wie früher, unter Mithilfe der Professoren der höheren Gewerbeschule.

In der Privatschule für Knaben, Przejazd-Strasse Nr. 12 (dem Cylinders-Platz gegenüber) begann die Aufnahme der Schüler den 17. und der Unterricht den 24. August l. J.  
**Zenon Goetzen.**

Soeben erschienen:

**„Kopierbare Buchstaben“**

Preis eines Heftes 45 Kop. Preis eines Heftes 45 Kop.

auch für Monogramme. Zusammengestellt von **Brigitta Hochfelden.**

Heft-Inhalt: 8 Tafeln mit Initialen, Buchstaben für Monogramme, Diquetten, Kronen u. Bahlen. Tafel 1-3: Buchstabe des Familiennamens, 15 mal verschieden. Tafel 4-6: Buchstabe des Familiennamens, 15 mal verschieden. Tafel 7 u. 8: Zahlen, Eten, Kronen und Diquetten.

Ein Heft bringt nicht das ganze Alphabet, sondern nur die beiden gewünschten Buchstaben, diese aber in der größten Mannigfaltigkeit, und enthält genügend Material, um viele Duzende von Wäschebüchern mit Initialen, Monogrammen oder Zahlen zu versehen oder hübsche Plakate zu fertigen. Die kopierbaren Buchstaben ermöglichen das Uebertragen aller gebrachten Vorlagen durch einfache Handhabung (Anstechen und Abdrücken) auf fast jedes Material; z. B. Seiden, Seide, Baumwolle, Holz, Leder, Stein, Eisen u. s. w. und bieten auf diese Weise jedem des Zeichnens Unkundigen das bequemste Mittel, reizende Handarbeiten auszuführen, als da sind: Sticken, Malen, Holzbohrn, Lederarbeit u. s. w.

Zu beziehen sind die kopierbaren Buchstaben durch die Buchhandlung von L. Zoner, Petrikauer-Strasse Nr. 90.

**Neuheit! Wichtig für Damen! Neuheit!**

Ein tüchtiger und erprobter Fachmann mit großer Praxis und langjähriger Erfahrung, ertheilt Unterricht im Zuschneiden nach einfacher und leichter Methode unter Benutzung von Figuren und Tafeln eigener Erfindung unter Berücksichtigung des französischen, englischen und Wiener Systems. Der Unterricht umfasst auch die Erlernung des Zuschneidens von Umhängen, Reit-Costümen, Mänteln etc. Der Unterricht dauert 1 Monat. Meine erleichterte Methode ist weder hier noch im Auslande bis jetzt bekannt.

**E. Staweno,**  
 Warschau, Nowy Swiat Nr. 9.

**Soeben eingetroffen:**

Handbibliothek der gesamten Handelswissenschaften.

Bd. I.	Raum. Arithmetik, I., geb.
do.	Bd. II. Raum. Arithmetik, II., geb.
do.	Bd. III. Handelsprograffi, geb.
do.	Bd. IV. Mänge, Maas, Gewicht, geb.
do.	Bd. V. Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung, geb.
do.	Bd. VI. Deutsche Handelskorrespondenz, geb.
do.	Bd. VII. Handelsrecht, geb.
do.	Bd. VIII. Wechselrecht u. Wechselrecht, geb.
do.	Bd. IX. Handelslehre, geb.
do.	Bd. X. Volkswirtschaftslehre, geb.
do.	Bd. XI. Kaufmann. Fachausdrücke, deutsch, englisch und französisch, geb.
do.	Bd. XII. Allgemeine Warenkunde, geb.
do.	Bd. XIII. Controwissenschaft, geb.
do.	Bd. XIV. Englische Handelskorrespondenz, geb.
do.	Bd. XV. Handelslexikon zur englischen Handelskorrespondenz, geb.
do.	Bd. XVI. Französ. Handelskorrespondenz, geb.
do.	Bd. XVII. Handelslexikon zur französischen Handelskorrespondenz, geb.
do.	Bd. XVIII. Bank- und Börsenwesen, geb.
do.	Bd. XIX. Englische und französische Vektüre der Kaufleute, geb.
do.	Bd. XX. Kaufmännische Gesetzkunde, geb.

Berater, Monaco und seine Spielbälle.  
 Kaulhaber, Ausgewählte biblische Erzählungen und Bilder, Bds. 1.  
 Keller, Dänischer Rath-Behef. Dänisch durch Selbst-Unterricht.  
 Pelinischer Rath-Behef. Polnisch durch Selbst-Unterricht.  
 Raupassant, Geschichte einer Bauernmagd und Anderes.  
 Reikner, Die Hydraulik und die hydraulischen Motoren, Band II, Theil 1.  
 Samarow, Nur Welt, cart.  
 Schulze, Nichtig Rechnen durch Selbstunterricht.  
 do. Gut Rechnen durch Selbstunterricht.  
 Tenger, Die Votosblume, Band III.  
 Volter, Einfache und doppelte Buchführung durch Selbstunterricht.  
 Kieper, General-Karte des Russischen Reiches, vorzüglich in:

**L. Zoner's Buch-, Kunst-, Musikalien- und Landkarten-Handlung, Petrikauer-Strasse Nr. 90.**

**Ausverkauf**

nur noch bis October 1. J.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verlaufe ich die noch auf Lager befindlichen Möbel: **Ardenze, Kleider- und Wäsche-Schränke, Speise-, Küchen-, Kartes-, Antoinetten- und Phantastische, Polstergarnituren mit Blüsch, Bettstellen, Wasch- und Nachttische mit Marmor, Wiener Sopha-Stühle, Kleiderkäuder, Damen- und Herren-Schreibtische, Küchenschränke etc., etc.** unter dem Kostenpreis.

**A. Stiebert,**  
 Dzielna-Strasse 24.

Dateltst ist ein großer **Holzschuppen**, gut's Eichenholz, Fourniere in verschiedenen Holzarten, massiv Aufbau, mehrere Ebelbänke mit Werkzeug, billig zu verkaufen.

**Eine grössere chemische Fabrik**  
 in Russland (Specialität: Artikel für die Färberei und Druckerei) sucht einen bei der einschlägigen Lodzer Kundschaft gut eingeführten, erstklassigen

**Agenten.**

Offerten unter „R. R.“ an Herrn Mattissen, Annoncenbureau, St. Petersburg, Newsky Pr. Nr. 20.

**Ein tüchtiger, arbeitsamer Mann**

(Christ), der mit Computararbeiten gut vertraut ist, die böhmische, deutsche, theilweise polnische und russische Sprache beherrscht u. mit prima Referenzen dienen kann, sucht Anstellung als Comptoirist, Lagerist, Verkaufshelfer in einer Wollwaaren-Fabrik oder Colonialwaaren-Engros-Geschäft.

Offerten sind bis zum 30. September a. er per Adr.: Ant. Fr. Smidinger, Bialystok, Haus Nr. 268, Dr. Prage, Kleindorf, zu richten.

**Bekanntmachung.**

Der Unterricht in Solos- und Charakteristischen Soldatentänzen beginnt in meiner Privatwohnung am 17. (29.) September l. J., sowie in den Abendsstunden in Privatwohnungen. Anmeldekarten für den Tanzunterricht in größerer Gesellschaft nehme ich in den Abendsstunden im Hause des Herrn Przymorski in der Wokonia-Strasse Nr. 27, 1. Etage, entgegen.

**Jan Jasiewicz,**  
 ehem. Ballet der Realtheater in Warschau, gegenwärtig Lehrer am Lodzer Gymnasium.

**Zawiadomienie.**

Naukę Tańców Salonowych oraz charakterystyczne solowych rozpoczynam z dniem 17-go (29-go) września w mieszkaniu własnym, a również po zakładach Naukowych i domach prywatnych — zbiorowe kola początkujących jak i zamówione towarzystwa przyjmuję w godzinach wieczornych całego tygodnia.

Ulica Wsciodnia Nr. 27, dom W-go Przepiórki, 1-sze piętro od frontu, gdzie tyż interesowane Osoby łaskawie zapraszac się racza.

b. Artysta baletu teatrów rządowych w Warszawie, a obecnie Nauczyciel Gymnazjalny w Lodzi.

**Jan Jasiewicz.**

**5 Rubel täglich**

sind durch eine Agentur, welche überall von Erfolg sein wird, sehr leicht zu verdienen. Gest. Offerten sub H. T. 4874 besördert Rudolf Mosse, Hamburg.

# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Ohne Liebe.

Roman von Reinhold Ortmann.

[13. Fortsetzung.]

Fabricius schaute, halb von ihr abgewendet, zum Wagenfenster hinaus und ließ eine geraume Weile verstreichen, ehe er erwiderte:

„Was ich zufällig vernommen habe, mag wohl beunruhigend sein für die, welche ihm besonders nahe stehen. Man theilte mir mit, der Herr Lieutenant sei in einem Pistolenduell erheblich verwundet worden.“

Er wendete ihr seine klaren, durchdringenden Augen wieder zu, und Antonie fühlte instinctiv, daß es seine Absicht sei, sie auf die Probe zu stellen. Mochte die entsetzliche Neugier, für welche er seine Zeit mit raffinierter Grausamkeit gewählt hatte, nun auf Wahrheit oder auf Erfindung beruhen, jedenfalls lag es in seinen Wünschen, sie damit zu einer unbedachten Aeußerung hinzureißen, welche ihm für alle Zukunft eine mächtige Waffe gegen sie in die Hand gedrückt hätte. Und obwohl ihr alles Blut brennend heiß zum Herzen strömte, obwohl sie glaubte, ersticken zu müssen, wenn sie ihrem Sammer nicht in einem lauten Aufschrei Luft machen könne, bot die junge Frau doch ihre ganze Willenskraft auf, um die grausame Probe zu bestehen. Sie hielt den durchdringenden Blick des mitleidlosen Fabricius aus, ohne mit den Wimpern zu zucken; sie preßte die Lippen fest auf einander, und sie schien in Haltung und Miene so unbewegt und ruhig, daß ihrer schier unnatürlichen Selbstbeherrschung gegenüber selbst der Scharfblick des erfahrensten Menschenkenners hätte zu Schanden werden können. Die trostige Abneigung aber, welche sie bisher gegen den Mann an ihrer Seite empfunden hatte, verwandelte sich in dieser qualvollen Minute in einen leidenschaftlichen, tödtlichen Haß, und Fabricius hätte wenig Ursache gehabt, über die Erreichung seines Zieles eine lebhaftere Beugung zu empfinden, wenn er sich das seltsame Klammern auf dem Grunde ihrer schönen Augen richtig gedeutet haben würde.

Zum Glück war der Weg, welchen die Wagen vom Dorfe bis zum Herrenhause zurück zu legen hatten, nur ein sehr kurzer, so daß Antonie der Nothwendigkeit überhoben wurde, auf die Mittheilung ihres Mannes zu antworten. Drinnen in dem festlich geschmückten Hause fand sie ohne Mühe einen Vorwand, sich in ihr Zimmer zurück zu ziehen, noch ehe das Diner begann. Sie wollte zu demselben ihre Toilette wechseln, und als die Jose bei der Abnahme des Schleiers für ihre zornige Ungeduld nicht schnell genug verfuhr, riß sie selbst das leichte Gewebe in Stücke und schleuderte die Drangenblüthen aus ihrem Haar zu Boden, um sie mit dem Fuße zu zertreten. Dann schlüpfte sie in ein einfaches graues Seidenkleid, in welchem sie sich inmitten der festlich gepuhten Gäste befremdlich genug ausnehmen mußte, und schickte das Mädchen mit dem Auftrage fort, den Herrn Baron zu einer sofortigen, dringenden Besprechung zu ihr zu bitten.

Felix von Denkhäusen, der die leichte, reuevolle Rührung aus der Kirche schon wieder bis auf das letzte Restchen überwunden hatte, und der in den glänzenden Salons mit strahlender Miene die Honneurs machte, wurde durch diese Botschaft keineswegs angenehm berührt. Aber wie fatal ihm auch gerade heute jedes Alleinsein mit seiner Tochter sein mochte, so durfte er doch nicht zögern, der in einer so bestimmten Form an ihn gerichteten Aufforderung Folge zu leisten, um so weniger als das lange Fernbleiben der jungen Frau schon jetzt hier und da Veranlassung zu verwunderten Bemerkungen gab, aus denen sein argwöhnisches Ohr gewisse hämische Accente heraus zu hören meinte.

Die Verwandlung in Antoniens Kleidung fiel ihm natürlich sogleich auf, aber er hütete sich wohl, seiner Verwunderung Ausdruck zu geben. Mit einem Versuch, die liebevolle Scene aus der Sacristei

fortzusetzen, breitete er schon auf der Schwelle seine Arme aus und rief in den weichsten Lauten:

„Komm an mein Herz, geliebtes Kind! Wie habe ich mich darnach gesehnt, wenn auch nur auf wenige Minuten mit Dir allein zu sein!“

Die junge Frau blickte zu ihm auf, mit einem so kalten Erstaunen auf ihrem schönen Gesicht, daß ihm seine pathetische Rede in der Kehle stecken blieb.

„Was soll uns das, Papa!“ sagte sie. „Gerade da wir allein sind, haben wir wahrscheinlich keine Veranlassung, die klägliche Comödie weiter zu spielen. Ich ließ Dich zu mir bitten, weil ich Dich etwas zu fragen habe. Was ist's mit Ewald? Und warum hat man mir dies verschwiegen?“

„Ja, um Himmelswillen, was denn?“ fragte Denkhäusen, der nun merklich erschrocken schien. „Du wirst Dich erinnern, daß Du selbst mir den Wunsch geäußert, ihn nicht auf Deiner Hochzeit zu sehen. Ich habe ihm dies in schonender Weise mitgetheilt, ohne eine Antwort auf meinen Brief zu erhalten. Etwas Weiteres vermag ich nicht zu sagen.“

„So weißt Du nicht, daß er ein Duell gehabt, daß er schwer verwundet darnieder liegt?“

„Kein Wort weiß ich davon! Das ist ja entsetzlich, aber es muß ein Irrthum vorliegen, da man mich sonst doch benachrichtigt hätte. Von wem hast Du diese Neuigkeit erfahren?“

„Das ist gleichgültig! Aber ich muß Gewißheit haben! Hörst Du, Papa, noch heute muß ich Gewißheit haben über Ewald's Schicksal, denn ich schwöre Dir, daß ich dies Haus nicht früher verlassen werde, um meinem Gatten zu folgen, als bis ich über das Ergehen meines Vetter's beruhigt bin.“

Eine so trostige, unbeugsame Entschlossenheit lag in ihren Worten, daß der Baron nur zu fest davon überzeugt war, wie bitterer Ernst es ihr mit dieser Drohung sei. Er hatte nur zu früh aufgeathmet, als er mit der glücklich verlaufenen Trauungszeremonie jede Gefahr vorüber glaubte, und nun sah er sich urplötzlich vor die Möglichkeit eines Scandals gestellt, der ihn seinem Schwiegersohn und seinen Gästen gegenüber in die denkbar unangenehmste Lage bringen konnte.

„Ich begreife Deine Erregung und Deine Bestürzung vollkommen, liebste Antonie,“ sagte er, „denn ich weiß ja, daß auch die herzlichste Jugendfreundschaft mit einander verbindet. Aber ich beschwöre Dich, Deine Unruhe und Sorge wenigstens vor den Anderen zu verbergen. Wie die Dinge einmal liegen, würde man derselben sofort die allerhässlichste Deutung geben, und Dein Gatte —“

„Erspare Dir alle Rathschläge, Papa!“ fiel sie ihm kühl und herbe in's Wort. „Ich habe mir meine Selbstständigkeit heute theuer genug erkaufte, und was ich da von Dir fordere, ist ja auch leicht genug zu erfüllen. Wenn Du auf der Stelle einen Reiknecht an die Telegraphenstation schickst, können wir in wenigen Stunden im Besitz der Antwort sein. Von dem Ausfall derselben werde ich meine weiteren Entschlüsse abhängig machen.“

Der Baron sah keinen anderen Ausweg aus der Verlegenheit, als den, ihre Wünsche widerspruchslos zu erfüllen; aber um seine Feststimmung war es geschehen, und während Antonie selbst mit der unbewegten Ruhe eines schönen Marmorbildes an der Tafel saß, all' die guten und schlechten Trinkprüche scheinbar gleichmüthig über sich ergehen lassend und mit freundlichem Neigen des Hauptes Jedem ihr Glas darbietend, der das Bedürfnis fühlte, mit ihr auf eine

glückliche Zukunft anzustoßen, — erduldeten Denkhäuser wahre Folterqualen auf dem Sitz an ihrer Seite.

Eine Stunde nach der anderen verging, ohne daß der Reitknecht der an der Station die Antwort auf die Depesche abwarten sollte, zurückgekehrt wäre, und schon legte Fabricius eine gewisse Ungeduld an den Tag, welche darauf hindeutete, daß er das Fest baldmöglichst zu verlassen wünsche. So sehr auch der Hausherr bemüht war, die Freunde des Mables in die Länge zu ziehen, so mußte die Tafel doch endlich aufgehoben werden, und während die jüngeren Gäste trotz der schwülen Temperatur, die in allen Räumen des Hauses herrschte, im Gartensalon zu tanzen begannen, eröffneten die älteren Herren mit gleichem Behagen einen Angriff auf die in stattlicher Anzahl aufgefahrener Flaschenbatterien.

In eine dieser lustigen Gruppen war auch halb wider seinen Willen der Baron Felix von Denkhäuser gezogen worden. Die Champagnergläser wurden da anermüdetlich gefüllt, und die Unterhaltung war dementsprechend bereits eine sehr lebhaft gewordene. Da trat der Held des Tages, Herr Nicolaus Fabricius, ganz unerwartet in den kleinen Kreis, und wie auf ein Zauberwort verstummten die übermühtigen Gespräche und das fröhliche Lachen, welches noch soeben in demselben laut geworden war. Der junge Ehemann trug ein mit perlendem Schaum gefülltes Glas in der Hand, und indem er dasselbe seinem Schwiegervater entgegenhielt, sagte er so laut, daß es allen Umstehenden verständlich war:

„Dem Andenken ihrer vereinigten Gattin, Herr Baron! Ich meine, gerade sie dürfte heute am wenigsten vergessen werden!“

Es war unverkennbar etwas ironisch Gemeintes in seinen Worten, und dem Angeredeten stieg das Blut ins Gesicht, aber er bewahrte nichtsdessenweniger seine verbindliche Haltung und er beeilte sich, Fabricius Bescheid zu thun.

„Ich danke Ihnen, lieber Fabricius!“ sagte er mit einem kleinen Seufzer. „Daß sie doch diesen Tag mit uns hätte verleben dürfen! Auch Sie würden die Mutter Ihrer Gattin von Herzen lieb gewonnen haben, wenn Sie sie gekannt hätten!“

Nicolaus Fabricius trank sein Glas langsam bis auf den letzten Tropfen leer. Da fiel es klirrend zu Boden, und es war schwer zu entscheiden, ob er es absichtlich oder nur aus Ungeschicklichkeit seinen Händen hatte entgleiten lassen. Jedenfalls schob er, ohne sich um die verwunderten Gesichter der Andern zu kümmern, die Scherben mit dem Fuße bei Seite und wendete sich dann wieder sehr ernsthaft gegen den Baron:

„Und wer sagt Ihnen, daß ich sie nicht gekannt habe?“ Seien Sie versichert, daß ich ihren Werth und ihre Tugend schon zu einer Zeit zu würdigen wußte, da sie noch keinen Anspruch darauf hatte, mit dem Titel einer Kreisfrau angeredet zu werden!“

„Ist es möglich?“ fiel Denkhäuser, sein Unbehagen mühsam bekämpfend, mit erhobelter Freude ein. „Und doch thaten Sie dieses interessanten Umstandes bisher niemals Erwähnung?“

„Ich versparte es mir nicht ohne Grund bis auf den heutigen Tag! Gerade heute werde ich ja lebhafter als je zuvor an die Zeit meiner Bekanntschaft mit Ihrer nachmaligen Gemahlin erinnert. Finden Sie nicht auch, daß Antonie ihrer Mutter auffallend ähnlich sieht?“

„Gewiß — aber ich —“  
„Und diese äußere Ähnlichkeit ist es nicht allein, welche mir die Erinnerung an die Vergangenheit lebendig werden läßt. Sie wissen vielleicht nicht, Herr Baron, daß Antonies Mutter nahe daran war, meine Frau zu werden, als es Ihrer Lebenswürdigkeit und Ihrem stolzen Namen gelang, sich das Herz ihres Vaters zu gewinnen. Die erste Liebe Ihrer Gattin gehörte mir, so wie sie meine erste und einzige Liebe war! Daß ich bis zu diesem Tage einsam durch's Leben gegangen bin, habe ich nur Ihnen zu verdanken, Herr Baron! Sie waren bis heute sehr stark in meiner Schuld, und wenn ich es für mein gutes Recht hielt, mich bezahlt zu machen, so darf ich Ihnen doch jetzt die Quittung nicht vorenthalten!“

Unter lautloser Stille des kleinen Kreises, der die beiden Männer umgab, hatte er mit seiner klanglosen, unbelebten Stimme diese seltsamste aller Enthüllungen gemacht. Von allen Zuhörern war wohl keiner, der seine langsam, wohl abgewogenen Worte für einen Scherz genommen hätte, und doch bemühte sich Felix von Denkhäuser, aus dessen Wangen alle Farbe gewichen war und auf dessen Stirn helle Schweißtropfen perlten, ihnen eine scherzhafte Deutung zu geben.

„So wären wir also vor mehr als zwei Jahrzehnten wirkliche Nebenbuhler gewesen“, sagte er mit einem Lächeln, das Niemanden zu täuschen vermochte. „Wie gut, daß wir damals nicht dazu gekommen sind, uns die Hälse zu brechen! Nun hat der tragische Conflict eine Lösung gefunden, die alle Theile vollauf befriedigt, und wenn

schon Blut dabei vergossen werden muß, so sei es allein das Blut der Neben.“

Und er wendete sich zum Tische, um aus der im silbernen Eiskübel ruhenden Champagnerflasche zwei Gläser zu füllen. Aber seine Hand zitterte so, daß das perlende Maß sich neben die schlanken Kelche ergoß. Und dieselben sollten nicht geleert werden, denn Fabricius legte ihm die Hand auf den Arm, während es mit beinahe feindseligem Klange von seinen Lippen kam:

„Sparen Sie den Wein, Herr Baron! Ich trinke keinen Tropfen mehr! Die Erinnerungen, von denen wir eben reden, sind mir nicht lustig genug, um sie mit Gläserklang zu begleiten. Sie sagen, es sei gut, daß wir uns damals nicht die Hälse gebrochen haben, aber Sie ahnen vielleicht nicht einmal, wie nahe daran wir gewesen sind. Als Sie Ihre Hochzeit feierten, befand ich mich freilich nicht unter Ihren Gästen. Wie hätte ich auch dazu kommen sollen, denn abgesehen von allem Anderen, war ich damals nur ein ganz armer Teufel. Aber ich hatte nicht erst Ihre Einladung abgewartet, um nach Hattendorf zu reisen, und während hier in diesem Hause genau so wie heute die Gläser erklangen und die Musik hinter den erleuchteten Fenstern ihre lustige Weisen spielte, hielt ich mich bis zum Morgengrauen zwischen den alten Bäumen Ihres Parks versteckt und libäugelte mit der Pistole, welche ich in der Tasche trug. Ich war damals entschlossen, unser Rechnung auf die kürzeste Weise zu begleichen, und daß mir die Gelegenheit fehlte, diesen Entschluß auszuführen, war vielleicht besser für mich, als für Sie! Als das letzte im Hause erloschen war, — ich glaube, es war das Licht in Ihrem Schlafzimmer, Herr Baron! — hatte ich meinen Plan geändert und schlich still, wie ich gekommen war, wieder davon. Aber ich ging als ein anderer Mensch! So wie die Halskrankheit, welche ich mir in den Frostschauern jener Nacht zugezogen, mir für immer den Klang meiner Stimme raubte und mich zu einer unheilbaren Heiserkeit verdammt, so waren auch da drinnen in meiner Brust diejenigen Saiten gerissen, die bis dahin den besten Klang gegeben hatten.“

Ich habe nie wieder als ein schmachtender, unglücklicher Liebhaber unter Ihren Fenstern gepandert, denn ich hatte mir gelobt, daß Sie selbst mich eines Tages in Ihr vornehmes Haus einladen sollten, und Sie wissen ja am besten, Herr Baron, welcher Küngung ich die Erfüllung dieses Gelöbnisses zu danken hatte.“

Denkhäuser hatte den Versuch gemacht, den Sprechenden zu unterbrechen, aber vor dem durchdringenden Blick dieser klaren, scharfen Augen war er verstummt. Von den Zuhörern hatte sich zwar der Eine und der Andere geräuschlos entfernt, einen unerquicklichen Ausgang dieses seltsamen Austausches von Erinnerungen besüchtend; die Meisten aber waren, von Neugierde gefesselt, geblieben, und ohne daß er hätte aufzusehen brauchen, fühlte Felix von Denkhäuser mit voller Deutlichkeit, wie ihre Blicke voll gespannter Erwartung seiner Antwort auf ihn gerichtet waren.

Nie in seinem Leben hatte er eine ähnliche Pein erduldet, wie in diesen qualvollen Augenblicken. In seinem eigenen Hause, inmitten seiner Gäste, welche die Kunde davon in alle Welt hinaus trage würden, fühlte er sich gedemüthigt und verhöhnt wie ein Knabe, und er begriff mit graufamer Klarheit, daß er von dem unheimlichen Menschen, der mit kalter Berechnung Schlag auf Schlag gegen ihn führte, keine Regung der Barmherzigkeit zu erhoffen habe. Er hatte ihn bereits bis ins innerste Herz getroffen, und Jener hatte es als die Aufgabe seines Lebens angesehen, sich an ihm zu rächen.

(Fortsetzung folgt.)

## Humoristische Ecke.

— **Backfisch-Logik.** „Lieschen, Dein Vetter küßt Dich doch zu oft!“ — „Aber ich bitte Dich, ich hab' ihm erst keulich wieder gesagt, daß ich mich — nur als Cousine küssen lasse!“

— **Neues Wort.** „... Was, Herr Leutnant, Sie hier, in diesem Nest?“ — „Schau mir mal Sehenswürdigkeiten an!“

— **Vietätvoll.** „Ja, aber Frau Hüperl, warum sehen Sie denn auf's Grab von Ihrem Mann — Salat?“ — „Ja, wissen Sie, Frau Nachbarin, weil er 'n halt gar so gern geessen hat.“

— **Reichlicher Ertrag.** Frau Huber: „... Aber weshalb wollen Sie denn Ihre Pepi g'rad Operettenjägerin werden lassen — sie hat ja keine Stimme?“

Frau Mayer: „Aber a' falsche Figur hat 's und nimmt mir übel!“